Der gute König

Raoul Auernheimer

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Der gute König

Lustspiel in drei Akten von

Raoul Auernheimer

J. G. Cotta'sche
Buchhandlung
Nachfolger

Digitized by Google

Digitized by Google

Der gute König

Lustspiel in drei Akten

von

Raoul Auernheimer

Stuttgart und Berlin 1908
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Digitized by Google

Copyright, 1907, by Raoul Auernheimer

Alle Rechte vorbehalten

Das Recht der öffentlichen Aufführung kann ausschließlich durch Vermittlung der Firma A. Entsch in Berlin N.W. 7, Pariserplatz 6a erworben werden

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Digitized by Google

Meiner Frau Irene Beate

zu eigen

(RECAP)
343
.38
342
540381

Digitized by Google

Personen

Heinrich IV., König von Frankreich
Marie von Medicis, Königin
Jaqueline de Bueil
Henri de Harlay, Herr von Champvallon
Rosny, Minister
Leonora Dori, Ehrendame der Königin
René, ein junger Offizier der Garde
Baccio Giovannini, Beichtvater der Königin
Der Bürgermeister von Landrecies
Manon, Baptiste, } Diener

Pagen, Jagdgäste und Bewaffnete

Der erste Akt spielt im königlichen Schloß zu Fontainebleau. Der zweite in einem Jagdschloß in der Picardie. Der dritte in Landrecies, einer kleinen Grenzstadt in Flandern.

Zeit: Anfang des siebzehnten Jahrhunderts.

Digitized by Google

Erster Akt

Königlicher Audienzsaal. Rechts Türe in das Kabinett des Königs; im Fond breite Flügeltüre in den Vorsaal; links Bogenfenster und im Hintergrund ein Erker. Durch die Fenster sieht man in den Schloßpark. Im Erker ein Ruhebett, auf dem Henri de Champvallon in halb liegender Stellung, aber vollkommen tadellos adjustiert, auf seinen Degen gestützt schläft. René, ein Offizier der königlichen Garde, geht mit langen, regelmäßigen Schritten vor der Türe des Königs auf und nieder. Eine Zeitlang hört man nichts als diese stummen, militärischen Schritte und das leise Schnarchen Henris. Dann öffnet sich die Türe im Fond, Jaqueline guckt herein, zieht sich zurück, im Augenblick, da sich René umwendet, und tritt endlich, nachdem sich dieses Spiel zweimal wiederholt hat, mit großer Entschlossenheit ein. Sie ist ganz einfach gekleidet und frisiert, wie eine Pensionärin

Jaqueline

Guten Morgen.

René

(geht, ohne von ihrem Gruß Kenntnis zu nehmen, stumm an ihr vorüber)

Jaqueline

Guten Morgen, Herr Offizier.

René (geht abermals an ihr vorüber)

Jaqueline

Herr Offizier, bitte, sind Sie stumm, taub, oder bloß unhöflich?

Digitized by Google

René

Ich darf im Dienst nicht reden.

Jaqueline

Ach so! ... Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? ... Bitte, schweigen Sie. Ich werde Ihnen meinen Fall erzählen, Sie können dabei auf und ab gehen, wenn Sie darauf Wert legen. (Neben ihm hergehend, bemüht mit ihm Schritt zu halten) Ich heiße Jaqueline de Bueil und bin die Nichte der Prinzessin Condé. Kennen Sie die Prinzessin? (Der Offizier geht weiter) Ja so — — — Ich bin Waise. Mein Vater ist bei Pont d' Arques gefallen, und Mama ist auch schon lange tot. Ich habe eine ziemlich traurige Jugend gehabt ... Aber rennen Sie doch nicht so gemütlos auf und ab!

René

Was wünschen Sie eigentlich?

Jaqueline

Das werde ich Ihnen gleich sagen. (Wieder neben ihm hergehend) Obwohl Protestantin von Geburt, werde ich gegen meinen Willen im Kloster festgehalten. Dies widerspricht aber den ausdrücklichen Bestimmungen des Ediktes von Nantes. Darum bin ich aus dem Kloster entflohen und komme hierher, um mich beim König zu beklagen ... Heute früh, eine Stunde vor Aufstehen, bin ich entflohen. Ich bin an einer Strickleiter aus dem Fenster geklettert. Zehn Fuß hoch, Herr! ... Und wissen Sie, wie ich mir diese Strickleiter verschafft habe? — Aber, mir scheint, das interessiert Sie gar nicht, wie ich mir diese Strickleiter verschafft habe? ...

René

Nicht im geringsten.

Digitized by Google

Jaqueline

Wie ungalant von Ihnen!

René

Ich bin nicht hier, um galant zu sein.

Jaqueline

So melden Sie mich beim König!

René

Seine Majestät ist heute nicht zu sprechen.

Jaqueline

Ich bin eine Adelige.

René

Tut mir leid. Ich habe Auftrag, niemand vorzulassen. Wenn Sie warten wollen, das kann ich Ihnen nicht verbieten. Aber ich sage Ihnen gleich, es ist umsonst. Kommen Sie am nächsten Montag wieder, da ist allgemeiner Audienztag.

Jaqueline

Danke sehr! Ich kann aber unmöglich bis Montag hier bleiben, da ich, wie ich schon sagte, geflohen bin, und weder Geld noch Kleider mitnehmen konnte ... Ich ziehe es also vor, auf gut Glück zu warten.

René

Bitte, ganz nach Belieben. (Geht weiter)

Jaqueline

Sie sind zu freundlich! (Sie knickst und geht zur Türe; im Augenblick, da sie an Champvallon vorüberkommt, schnarcht dieser stärker. Sie erschrickt, bemerkt den Schläfer und geht kopfschüttelnd ab; der Offizier nimmt seine Promenade wieder auf)

Digitized by Google

Henri
(erwachend, da die Türe hinter Jaqueline zufällt)

Oh! Was ist das? ... (Sich die Augen reibend) Wie? Sie haben Ihren Dienst bereits angetreten? Ich bin wohl einen Augenblick lang eingenickt?

René

Einen Augenblick, Herr Baron? Sie haben zwei Stunden lang in allen Tonarten geschnarcht.

Henri (sich reckend)

Mein Lieber, der König nennt mich seinen Freund. Das ist ein furchtbar anstrengender Dienst.

René

Besonders wenn man nebstbei auch der Freund der Königin ist.

Henri

Sie meinen?

René

Ihre Majestät haben einen Pagen geschickt. Sie sollen beim Ballspiel im Garten erscheinen.

Henri

Sie will jedenfalls Näheres über Morgans Verhaftung erfahren.

René

Jedenfalls. (Er sieht Henri an)

Henri (ablenkend)

... Dieser Dienst in der Suite Seiner Majestät ist der anstrengendste, den Sie sich denken können. Also hören Sie

nur einmal. Geſtern früh ſind wir ausgeritten und haben den ganzen Tag gejagt. Seine Majeſtät haben ſechs Hirſche getötet, darunter einen perſönlich. Um ſechs Uhr Abends wird abgeblaſen, und wir reiten heim. Unterwegs fällt dem König ein, wir ſollten der Marquiſe in Verneuil einen Beſuch machen, wir kehren um und ſind um neun Uhr bei der Marquiſe, wo ein türkiſches Ballett improviſiert wird, bei dem ich auf Befehl des Königs mittanzen muß. Hierauf wird bis Mitternacht gezecht, und dann fangen ſie natürlich zu zanken an. Sie zanken immer — der König und die Marquiſe. Er kann es ihr nicht verzeihen, daß er ihr das Heiraten verſprochen hat, und ſie ihm nicht, daß er ſein Verſprechen nicht hält ... Sie behandelt ihn wie den letzten ſeiner Untertanen. Wahrſcheinlich liebt er ſie darum ſo abgöttiſch ... Genug an dem: Sie zanken, und die Folge davon iſt, daß wir nach Mitternacht wieder im Sattel ſitzen und nach Fontainebleau zurückreiten. Hier angekommen findet der König ein Schreiben des Königs von England, lieſt es und befiehlt mir, auf der Stelle Morgan zu verhaften. Das geſchieht, und da ich zurückkomme, ihm davon Meldung zu erſtatten, ſitzt er an ſeinem Schreibtiſch, arbeitet ganz fröhlich drauf los und befiehlt mir, auf ſeine Depeſchen zu warten. Dabei bin ich glücklich eingeſchlafen. Er jedenfalls auch.

René

Es wäre kein Wunder. Schließlich, er iſt kein Kind mehr. Er iſt ſo alt wie wir beide zuſammen.

Henri

Ich ſage Ihnen, er iſt jünger als wir beide zuſammen. Fragen Sie die Frauen!

René

Die Königin?

Digitized by Google

Henri

Die anderen ... Mein lieber Freund, ich will Ihnen etwas sagen: Es ist ein großes Glück, ein Untertan unseres guten Königs zu sein, aber ist keines, seine Frau zu sein ... Übrigens, auch nicht sein Freund. Man kommt nicht zum Schlafen. Und ich hätte es doch so nötig! Unter allen Schulden, die ich habe, empfinde ich die Schlafschulden am drückendsten ... (Gähnt) Dabei habe ich heute nachmittag drei Rendezvous, darunter eines mit einer Frau, die schön ist wie ein Engel und die ich anbete ...

René

Etwas Neues?

Henri

Nein, es ist die von der vorigen Woche.

René

Ach so, diese alte Geschichte.

Henri

Ja. Ich muß unbedingt vorher zwei Stunden schlafen. Sie verdient es ... Und außerdem, wenn ich unausgeschlafen zum Rendezvous komme, könnte sie mir das übelnehmen und anfangen, ihrem Manne treu zu werden ... Mein Lieber, eine Frau, die gereizt wird, ist zu allem im stande. Also erlauben Sie mir, daß ich mich zurückziehe. Und wenn der König nach mir fragt, so wecken Sie mich! (Zur Türe, gähnend) Guten Morgen.

René

Gute Nacht.

Henri (nachdem er die Türe geöffnet hat)

Wer ist denn das?

Digitized by Google

René

Eine Person, die den König zu sprechen wünscht. Ich habe sie natürlich abgewiesen.

Henri

Lassen Sie mich mit ihr reden. Vielleicht geschieht ihr ein Unrecht ... (Sieht nochmals hinaus) Sicher geschieht ihr ein Unrecht. Sie ist bildhübsch.

René

Na, Sie sind nicht umsonst der Freund unseres Königs ... (Zur Türe) Fräulein, der Baron von Champvallon wünscht Sie zu sprechen ... (Zu Henri) Wenn Sie gestatten, inspiziere ich indes die Wachen.

Henri

Bitte, lassen Sie sich nicht stören. (Offizier ab)

Jaqueline (tritt ein)

Henri

Ah! (Betrachtet sie durch die Lorgnette) Sie ist hübsch!

Jaqueline

Ich weiß es, Herr Baron.

Henri

Sie kann Ihr Glück bei Hofe machen.

Jaqueline

Ich hoff' es, Herr Baron.

Henri (sich ihr nähernd)

Aber natürlich braucht Sie Protektion. Ohne das geht es nun einmal nicht.

Digitized by Google

Jaqueline (altklug)

Heutzutage, Herr Baron ...

Henri

Ich will Sie protegieren, Ihr die Audienz beim König verschaffen.

Jaqueline

Wenn Sie dazu im stande wären.

Henri

O, ich bin zu allerlei im stande ... Ich will mich für Sie verwenden. Aber unter einer Bedingung: Daß Sie mir, daß Sie mich ... (Legt den Arm um ihre Taille) Sie versteht mich? ...

Jaqueline

Herr Baron inkommodieren sich!

Henri

Durchaus nicht, liebes Kind; ich liebe Sie. Ja wahrhaftig, ich bete Sie an. Wie heißen Sie eigentlich?

Jaqueline (bemüht, sich loszumachen)

Jaqueline.

Henri

Ausgezeichnet. Eine Jaqueline hab' ich noch nie geliebt. Ich glaube wenigstens. Warten Sie, lassen Sie mich einen Augenblick nachdenken. Wahrhaftig!

Jaqueline

Geben Sie die Hand weg!

Henri

Ich denke nicht daran, meine angebetete Jaqueline ...

Digitized by Google

Ich ... Warum will Sie mir eigentlich keinen Kuß geben? Bin ich so häßlich?

Jaqueline

Geben Sie die Hand weg, oder ich kratze.

Henri

Mein Schatz, ich habe zweiundzwanzig Narben. Ich werde eine mehr haben ... Au! (Läßt sie los)

Jaqueline

Jetzt haben sie eine mehr!

Henri

Sie haben mir die ganze Hand zerkratzt. Ich kann mich acht Tage lang nicht ohne Handschuh sehen lassen ... Die Königin wird mich fragen, was mir passiert ist, wenn ich in Handschuhen Ball spiele. Alle Damen werden mich das fragen. (Wütend) Was ist Ihnen eigentlich eingefallen?

Jaqueline

Ich habe mich gewehrt.

Henri

Sie tun ja gerade so, als ob ich ein Scheusal wäre! Mein liebes Kind, ich heiße Henri de Champvallon, ich habe schon ganz andere Eroberungen gemacht ... Ich kann zwanzig Mädchen wie Sie küssen, wenn ich will, hübscher als Sie. An jedem Finger hängt mir eine.

Jaqueline

Zwei! — Da es doch zwanzig sind.

Henri

Sie sind eine gute Rechnerin, soviel ich sehe. Aber

Digitized by Google

bei mir dürften Sie sich doch verrechnet haben. Sie hoffen, mich durch Widerstand anzuziehen! Aber ich gehöre nicht zu den Männern, bei denen so etwas verfängt. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich nie mehr das Verlangen äußern werde, Sie zu küssen ... Sollte es jemals der Fall sein, so will ich — so will ich Sie vom Fleck weg heiraten. Jawohl!

Jaqueline

Seien Sie unbesorgt, ich halte Sie nicht beim Wort.

Henri

Ich wäre Ihnen wohl zu schlecht?

Jaqueline

Zu gut! Viel zu gut. Ich würde lieber sterben, als ein solches Opfer annehmen!

Henri

Ah!

René (kehrt zurück)

Seine Exzellenz, der Minister Rosny, ist gekommen. Ich habe ihn durch die Galerie zu Seiner Majestät geführt.

Henri

Seine Majestät ist schon auf?

René

Noch. Seine Majestät haben die Nacht durch gearbeitet.

Jaqueline

Hinter dieser Türe?

Digitized by Google

René

Jawohl, mein Fräulein. Sind Sie noch immer da?

Jaqueline

Ach, wenn ich nur einen Augenblick lang durchs Schlüsselloch schauen dürfte; zusehen dürfte, wie Seine Majestät, der gute König, an seinem großen Schreibtisch sitzt und arbeitet!... Mein halbes Leben gäb' ich dafür hin, wenn ich eine einzige Minute lang zusehen dürfte, wie der König schreibt.

René (lächelnd)

Wirklich?

Jaqueline (kindisch)

Bitte, lassen Sie mich zuschauen!

Henri

Nichts da!

René

Derlei ist bei Hof nicht Sitte, Fräulein. Überhaupt muß ich Sie bitten, draußen zu warten. Der König kann jeden Augenblick kommen.

Jaqueline

Gut, ich werde draußen warten! (Im Abgehen) Hoffentlich hat die Türe ein Schlüsselloch! (Ab)

Henri

(folgt ihr bis zur Tür, zieht einen Vorhang vor)

So!

René

Schlechter Laune?

Digitized by Google

Henri

Mein lieber Freund, die Frauen im allgemeinen lassen sich in zwei Kategorien teilen: in Schlangen und in Gänse ... Wofür halten Sie diese da?

René

Für eine Schlange.

Henri

Falsch, mein Lieber! Sie ist eine Gans! Hören Sie nur ... (Zwei Pagen treten aus der Türe des königlichen Kabinettes)

René

Der König! (Nimmt Stellung, ebenso Henri)

Heinrich IV.

(im einfachen Kleid, mit bedecktem Haupte, tritt im Gespräch mit dem Minister Rosny ein)

Jawohl, mein lieber Rosny: Es gibt Neuigkeiten. Morgan ist heute nacht verhaftet worden. Laß ihn in die Bastille führen und sofort einem peinlichen Verhör unterwerfen. D'Entragues entkommt uns nicht. Und was den Grafen von Auvergne betrifft, der durch Abwesenheit an unserem Hofe glänzt, so weiß ich, wie wir uns seiner bemächtigen können. Wir lassen in Clermont eine Parade unserer Kavallerietruppen stattfinden und laden den Grafen ein, sein Regiment bei dieser Parade zu führen. Er ist viel zu eitel, als daß er sich diese Gelegenheit, seine Paradeuniform anzulegen, entgehen lassen würde. Er wird kommen, und ich werde da sein. Wir haben sie, Rosny, wir haben sie ... (Er hat sich Henri genähert) Na, Henri, wie geht's? Ein bißchen blaß sind wir, wie kommt das?

Henri

Majestät, ich habe nicht geschlafen.

Digitized by Google

Heinrich IV.

Richtig! Wir haben diese Nacht nicht geschlafen ... (Jovial) Ich fürchte, du bist kein guter Soldat, Henri, denn du verträgst das Nachtschwärmen schlecht. Schau mich an! Merkt man mir etwas an, daß ich gestern gejagt, gezecht und bei Nacht kein Aug' geschlossen habe? Und ich bin über fünfzig, Henri, stark über fünfzig, du weißt es.

Henri

Majestät haben gearbeitet?

Heinrich IV.

Die ganze Nacht, mein Lieber.

Henri

Nach diesen Strapazen!

Heinrich IV.

Mein Freund, ich bin nie besser disponiert, eine Schlacht zu gewinnen oder eine Verschwörung aufzudecken, als wenn ich von einer schönen Frau komme ... Und es ist der Ruhm Frankreichs, daß ich immer von einer schönen Frau komme ... Geh in mein Kabinett, Henri, auf meinem Schreibtisch findest du drei Briefe: An König Jakob, an Auvergne und an Nerestang, Kommandanten von Clermont ... Versiegle sie und gib sie dem Leutnant zur Beförderung. Und dann leg dich schlafen, Henri, du hast es wirklich sehr nötig ... Ein anderer wird deinen Dienst übernehmen. (Wendet sich zu Rosny)

Henri

Majestät, ich bitte um die Erlaubnis, meinen Dienst fortsetzen zu dürfen.

Digitized by Google

Heinrich IV.

Bravo, Henri, so gefällst du mir. Ein Soldat und ein Liebhaber dürfen nie schlafen — wenigstens darf man es nie erfahren ... Weißt du, Rosny, daß sich seit deiner englischen Reise mancherlei geändert hat? Nicht Bassompierre — Henri de Champvallon ist jetzt der Liebling unseres Hofes. Die Frauen vergöttern ihn; auch bei der Königin ist er sehr in Gnade ... du brauchst nicht rot zu werden, Henri, ich bin wirklich nicht ein bißchen eifersüchtig ... Ja, er ist jetzt wohl derjenige Mann in Frankreich, der am meisten Glück bei Frauen hat — das heißt, wenn das ein Glück ist.

Rosny

Sehr richtig, Majestät.

Heinrich IV.

(hat Henri und den Offizier mit einer Handbewegung entlassen)

Wie findest du meinen Plan?

Rosny

Vortrefflich, wenn Majestät ihn ausführen.

Heinrich IV.

Zweifelst du daran?

Rosny

Mit gutem Grund. Seit Jahren wissen Majestät, daß die Marquise nach Ihrem Leben trachtet — und seit Jahren schonen Sie sie und ihren Anhang.

Heinrich IV.

Mein lieber Freund, die Marquise hat Ursache, mich zu hassen, denn sie ist meine Geliebte ... Im übrigen ist sie es nicht mehr ... Seit gestern ist alles aus zwischen uns.

Digitized by Google

Rosny

Schon wieder?

Heinrich IV. (ſtreng)

Wie beliebt?

Rosny

Sire, Sie wiſſen, daß ich Ihr treueſter Diener bin. Das gibt mir das Recht, Eurer Majeſtät die Wahrheit zu ſagen.

Heinrich IV. (die Stirne runzelnd)

Du machſt einen zu ausgiebigen Gebrauch davon. Auch ſind deine Wahrheiten immer bitter.

Rosny

Das iſt das traurige Vorrecht der Wahrheit, Majeſtät.

Heinrich IV.

Du haſt recht wie immer. Das eben iſt dein größter Fehler, daß du immer recht haſt ... Rede! Aber nicht von der Marquiſe, wenn ich bitten darf.

Rosny

Im Gegenteil, Majeſtät. (Ihn zum Fenſter führend) Wollen Majeſtät ſich einen Augenblick hierher bemühen? Was ſehen Majeſtät?

Heinrich IV.

Meine Frau, wie ſie mit Leonora, Concini und Henri de Champvallon Ball ſpielt. Ich bin froh, daß wenigſtens ein Franzoſe dabei iſt ... Was weiter, Rosny?

Rosny

Die Königin iſt eine ſchöne Frau!

Digitized by Google

Heinrich IV.

Alle meine Frauen waren schön, Rosny!

Rosny

Keine war schöner!

Heinrich IV.

Du magst recht haben ... sie ist sehr schön. Und wie graziös sie spielt! Seit drei Minuten fliegt der Ball zwischen ihr und Henri hin und her, ohne daß er den Boden berührt hätte. Sie spielen gut miteinander, meine Frau und Henri.

Rosny

Vermutlich, weil sie so oft spielen!

Heinrich IV. (sich brüsk umwendend)

Rosny!

Rosny

Majestät, offen und ehrlich, wie es meine Art ist: Es tut nicht gut, wenn ein Mann, der eine schöne, junge Frau hat, allzu oft die Nächte außer Haus verbringt.

Heinrich IV.

Mein lieber Rosny, einen Mann wie mich betrügt man nicht!

Rosny

Majestät, ich habe eine sehr kluge Dame gekannt, die sagte, ein Mann, der das behaupte, sei reif ...

Heinrich IV.

Diese Dame war gewiß keine Königin.

Rosny

Allerdings!

Heinrich IV.

Im übrigen magst du recht haben. Ich will Henris Partie bei der Königin übernehmen. Er ist ja ohnehin schläfrig ... Komm. (Er winkt den Pagen, die die Flügeltüre öffnen. Der König bemerkt Jaqueline) Oh! Wer ist das?

Rosny

Eine junge Dame, die es sich in den Kopf gesetzt hat, bei Eurer Majestät Audienz zu nehmen. Man hat ihr bedeutet, am Montag wiederzukommen.

Heinrich IV.

Warum, Rosny? ... Wer weiß, was dieses junge Mädchen mir zu sagen hat. Bei jungen Mädchen kann man nie wissen. Am Ende wieder eine Verschwörung ... Ruf sie herein, Rosny, aber sag ihr nicht, daß ich der König bin. Sag ihr zunächst, daß ich du bin, Rosny, der Minister. Ein Scherz, Rosny, nichts weiter!

Rosny

Majestät — ich staune!

Heinrich IV. (liebenswürdig prahlerisch)

Mein Freund, mich hat meine Mutter lachend geboren und mit Wein getauft! ... Führ die Kleine herein! (Auf einen Wink Rosnys tritt Jaqueline näher)

Rosny (zu Jaqueline)

Fräulein, der erste Minister Seiner Majestät, der allmächtige Rosny ist bereit, Sie anzuhören. (Jaqueline knickst)

Digitized by Google

Heinrich IV.
(ihn beim Ohrläppchen nehmend)

Spitzbube! Der König von Frankreich hat keine allmächtigen Minister!

Rosny

O doch, Majestät! Nur sind sie niemals männlichen Geschlechts! ... Wer weiß, wir haben vielleicht in Bälde einen mehr! ... Mein Fräulein! Exzellenz! (Ab)

Jaqueline (im Vordergrund)

Noch einer, der mir seine Protektion anbieten wird! (Der König wendet sich um, sie macht einen tiefen Knicks) Exzellenz!

Heinrich IV.

Scharmant! ... Wie alt bist du ... Das heißt, ich wollte fragen, was begehrst du? Dein Anliegen, schönes Kind?

Jaqueline
(sehr rasch, wie man etwas auswendig Gelerntes hersagt)

Obwohl Protestantin von Geburt, werde ich gegen meinen Willen im Stift der adeligen Damen auf Montmartre festgehalten. Ich soll zum Katholizismus übertreten und Nonne werden. Nur unter dieser Bedingung will mein Vormund, ein katholischer Geistlicher, das Vermögen herausgeben, dessen Verwaltung meine Mutter ihm auf ihrem Sterbebette anvertraut hat. Mama war nämlich katholisch, aber Papa war Protestant. Nun bestimmt aber doch das Edikt von Nantes ausdrücklich, daß, wenn ...

Heinrich IV.
(der sie die ganze Zeit lächelnd angesehen hat, scheint sie plötzlich zu erkennen)

Halt! Bist du nicht in diesem Winter am letzten Karnevalstag inmitten einer großen und glänzenden Ge-

Digitized by Google

sellschaft durch Paris gegangen? Wurdest du nicht vor Notre-Dame durch einen Maskenschwarm von deinen Begleitern getrennt, und hat sich dir nicht bei dieser Gelegenheit ein maskierter Herr genähert und dich im Gedränge umarmen und küssen wollen?

Jaqueline

All das ist richtig, aber ich weiß wirklich nicht, was es mit dem Edikt von Nantes zu tun haben soll?

Heinrich IV.

Mehr, als du ahnst, mein Engel! Jener maskierte Herr, der dich damals küssen wollte, war ich!

Jaqueline

Sie? Schämen Sie sich!

Heinrich IV.

Nicht im geringsten, mein Engel! Im Gegenteil! Ich erneuere meine Bitte von damals. Gib mir einen einzigen kleinen Kuß, und ich will deine Sache beim König vertreten.

Jaqueline

Sie sind heute schon der zweite, Exzellenz, der mir seine Protektion beim König unter dieser Bedingung anträgt.

Heinrich IV.

Wie? Man hat es gewagt?

Jaqueline

Denken Sie nur, Exzellenz!

Digitized by Google

Heinrich IV.

Was sind das für Zustände an diesem Hofe! Man treibt Schacher mit der Gnade des Königs!

Jaqueline

Schacher um Küsse, Exzellenz!

Heinrich IV.

Ich werde Seine Majestät über diese Zustände aufklären.

Jaqueline

Ja, tun Sie das, Exzellenz! Es ist ein Skandal. Ich bin fest überzeugt, der König wäre empört, wenn er erführe, von welchen Bedingnissen man die Befolgung des Edikts von Nantes abhängig machen will. Er würde das gewiß nicht dulden. Denn er ist ebenso gerecht als gütig — unser großer, guter, geliebter König!

Heinrich IV. (lächelnd)

Du liebst deinen König?

Jaqueline (schwärmerisch)

Mehr als ich sagen kann, Exzellenz. Ich habe nie einen anderen Mann geliebt und werde nie einen anderen lieben. (Der König lächelt) O, ich weiß das ganz bestimmt, Exzellenz, und was das betrifft, könnte ich ganz ruhig im Kloster bleiben ... Wo gäbe es auch einen Mann, der ihm zu vergleichen wäre an Adel, an Ritterlichkeit, an Geist und Herzensgüte. Von Kindheit an habe ich die Geschichte seiner Siege auswendig gewußt. Die Geschichte war mir *seine* Geschichte. Und ich habe malen gelernt, wozu ich gar kein Talent habe, nur, weil mir unsere Oberin versprochen hat, daß ich das Bild Seiner Majestät, das in

Digitized by Google

ihrer Zelle hing, würde abmalen dürfen, wenn ich mir eine gewiſſe Geſchicklichkeit erworben hätte. In einem Jahr war ich ſo weit und konnte es unternehmen, das Bild des Königs in Lackfarbe auf ein Goldplättchen zu kopieren, das mir meine Tante geſchenkt hat. Hier iſt dieſe Miniatur! (Auf ihren Hals deutend) Ich trage ſie Tag und Nacht am Leibe. (Mit einem zärtlichen Griff) Mein König!

Heinrich IV.

Wie rührend! Du trägſt das Bild des Königs am Halſe, und da du dem König gegenüberſtehſt, erkennſt du ihn nicht. So iſt Jugend. (Mit königlicher Geſte) Dein König ſteht vor dir!

Jaqueline

Sie? Nein! Sie wollen mich bloß zum beſten halten, wie alle an dieſem Hofe. (Beſtimmt) Sie ſind nicht der König!

Heinrich IV.

Man ſagt, ich ſähe dem König ähnlich.

Jaqueline (aufgebracht)

Kein Mann in Frankreich ſieht dem König ähnlich. Und Sie am allerwenigſten!

Heinrich IV.

Erlaube!

Jaqueline

Sie ſind ja alt. Der König aber iſt jung!

Heinrich IV.

Sein Bild iſt jung. Mein Kind, die Bilder bleiben jung, aber die Könige werden alt. Die Siege und die

Digitized by Google

Sorgen haben mich frühzeitig grau gemacht ... Jawohl! Heinrich von Navarra hat in seinem Leben viele Länder erobert, aber eine Provinz hat er trotz seiner Tapferkeit verlieren müssen, und gerade diese war ihm die teuerste von allen. Weißt du, wie sie heißt, diese liebliche Dauphiné meines Lebens? Sie heißt die Jugend, Mädchen! Ach, daß wir sie verlieren müssen, wenn wir die Welt gewinnen! (Geht über die Bühne)

Jaqueline

Sie kopieren ihn ganz gut. Man sagt von ihm, er habe immer eine Träne in der Stimme und immer einen Kuß auf den Lippen.

Heinrich IV. (sich munter umwendend)

Denk an Notre-Dame, Kleine!

Jaqueline

Gerade, wenn ich daran denke! Der König war allzeit ein Beschützer unbewehrter Frauen. Er hätte niemals ein junges Mädchen auf der Straße belästigt ... Ich sage Ihnen, Sie sind nicht der König!

Heinrich IV.

Und wie, wenn er dich nur auf die Probe stellen wollte ... Der König liebt die tugendhaften Frauen. Darum sucht er sich beständig zu vergewissern, ob sie es auch wirklich sind! ... Du sagst, du kennst die Geschichte seiner Schlachten? Dann weißt du wohl auch, daß er bei Blois verwundet wurde.

Jaqueline (eifrig)

Durch einen Säbelhieb an der Stirne ... Man sieht es auf dem Bilde.

Digitized by Google

Heinrich IV. (die Kopfbedeckung abnehmend)
Stimmt die Narbe?

Jaqueline (erkennt ihn, tut einen Fußfall)
Majeſtät! Verzeihung ...

Heinrich IV.
Alles, was du geſagt haſt, war eine Liebeserklärung an die Adreſſe deines Königs. Der König iſt gütig. Er verzeiht Liebeserklärungen ſchöner Frauen ... (Er hebt ſie auf und küßt ſie auf die Stirne) Wie heißt du?

Jaqueline
Jaqueline de Bueil!

Heinrich IV.
Jaqueline ... (Er ſieht ſie lang' an) Ich möchte dich Fleurette nennen.

Jaqueline (vorlaut)
So hieß die erſte Liebe Eurer Majeſtät.

Heinrich IV.
Ebendarum. Du ſiehſt ihr ähnlich. Du wirſt bei Hofe bleiben, Jaqueline, in unſerer unmittelbaren Umgebung. Ich will dich zur Ehrendame Ihrer Majeſtät der Königin machen.

Jaqueline (verwirrt)
Majeſtät!

Heinrich IV.
Du wirſt deinen Dienſt als Ehrendame noch heute antreten ... Wer iſt dein Vormund?

Digitized by Google

Jaqueline

Baccio Giovannini.

Heinrich IV. (überrascht)

Der Beichtvater der Königin?

Jaqueline

Ebenderselbe.

Heinrich IV.

Ah! Nun versteh' ich alles. Diese Herren Florentiner versuchen es immer wieder, in meinem Lande hinter meinem Rücken zu regieren ... Aber ich will ihnen das Handwerk legen! (Zu einem Pagen) Baccio Giovannini! (Page ab) Und du (zu einem anderen Pagen) melde mich bei der Königin! ... Ah! Da geht sie eben durch den Vorsaal. (Die Königin wird draußen sichtbar, der Page tritt auf sie zu) Komm Jaqueline, ich will dich gleich vorstellen.

Jaqueline (erschrocken)

In diesem Kleide, Majestät?

Heinrich IV. (lächelnd)

Du wirst es bald mit einem reicheren vertauschen — und wirst dabei ärmer werden, kleine Jaqueline ... Komm! (Der Königin entgegen) Das trifft sich gut, meine schöne Herrin! Ich kann Euch in einem Atem einen guten Morgen wünschen und Fräulein Jaqueline de Bueil vorstellen, Eure neue Ehrendame. (Jaqueline macht einen tiefen Knicks. Der König zu Leonora Dori, die zugleich mit der Königin eingetreten ist) Madame, Sie bitte ich, für die Toilette Ihrer neuen Kollegin zu sorgen. (Leonora macht eine Bewegung) Ich werde Sie entschädigen ... Wir wissen, Florenz tut nichts umsonst ... (Leonora lächelt) Tun Sie ihr möglichstes, und beweisen

Digitized by Google

Sie uns, daß die Florentiner Frauen nicht nur die ſchönſten, ſondern auch die geſchmackvollſten der Erde ſind. (Zu Jaqueline) In einer Viertelſtunde erwarte ich dich hier, Jaqueline, um dich dem Hofe vorzuſtellen. Auf Wiederſehen!

Jaqueline

Majeſtät! (Ab mit Leonora durch das Kabinett des Königs)

Heinrich IV. (heiter zur Königin)

Nun, wie gefällt dir deine neue Ehrendame, Marie?

Königin

Was iſt das wieder, Heinrich? Wahrhaftig, du verſtehſt es, die Leute zu verblüffen, das muß man ſagen. Ich komme hierher, um dir wegen der Marquiſe Vorwürfe zu machen, mit der du mich betrügſt, und ſchon betrügſt du die Marquiſe mit einer anderen. Bei dir hat es wirklich keinen Sinn, eiferſüchtig zu ſein, Heinrich. Wie ſehr man ſich damit beeilen mag, man kommt immer zu ſpät.

Heinrich IV. (heiter)

Gib es auf, Marie. (Galant) Du weißt ja doch: Du biſt mein Allerheiligſtes!

Königin (wehmütig lächelnd)

Das du nur einmal im Jahr betrittſt ... (Sich unwillig abwendend) Jetzt wieder dieſes junge Mädchen!

Heinrich IV. (raſch)

Sei nicht töricht! Jaqueline könnte meine Enkelin ſein.

Königin

Umſo ſchlimmer!

Digitized by Google

Heinrich IV. (ernst)

Du irrst, Marie. Diesmal ist es wirklich ein rein väterliches Interesse.

Königin

Oh! Jetzt bist du schon ihr Vater! Du wirst ja zusehends jünger, während du von ihr sprichst.

Heinrich IV. (sehr ernst)

Marie, hier gilt es ein Unrecht gutzumachen und ein Exempel zu statuieren. Baccio Giovannini, dein Beichtvater, hält diese junge Dame gegen ihren Willen im Kloster fest, obwohl sie Protestantin ist. Das geht nicht, das ist wider das Edikt von Nantes. Nichts ist bedenklicher als eine ungleiche Anwendung der Gesetze. Darum habe ich verfügt, daß sie nicht ins Kloster zurückkehrt, sondern als Ehrendame bei Hof bleibt, und ich bitte dich, sie als solche anzunehmen. Gerade, weil sie Protestantin ist und weil es Baccio Giovannini ärgern wird. Der Florentiner mag hinter meinem Rücken mit deinem Oheim korrespondieren und mich verleumden, so viel er will — an meinem Hofe, in meinem Lande bin ich der Herr! (Heftig) Das will ich ihm beweisen.

Königin (hat ihm lächelnd zugehört)

Aber mein lieber Heinrich, wohin verirrst du dich? Was hat Florenz damit zu tun, daß Jaqueline hübsch ist? Ich gebe ja auch gerne zu, daß sie es ist. Nur ist das noch kein Grund, sie zu meiner Ehrendame zu machen ... Übrigens ist ja auch gar kein Platz frei, da meine vier Ehrendamen sämtlich leben und sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreuen. Oder willst du gegen alles Herkommen eine fünfte Stelle schaffen?

Digitized by Google

Heinrich IV. (lebhaft)

Ich will es in der Tat. Vier Ehrendamen sind für die Königin von Frankreich zu wenig. Die Großmachtstellung unseres Reiches erfordert es ...

Königin

Gut! Aber ein Gesetz bestimmt, daß die Ehrendamen verheiratet sein müssen.

Heinrich IV.

Wie genau du die Gesetze kennst! ... Man wird in diesem Falle eine Ausnahme machen.

Königin (schalkhaft didaktisch)

Nichts ist gefährlicher als eine ungleiche Anwendung der Gesetze. Nein, Heinrich! Wenn du willst, daß ich Jaqueline als Ehrendame annehme, so mußt du sie unbedingt vorher verheiraten.

Heinrich IV.

Verheiraten? Dieses junge Geschöpf? Nein!

Königin (bedächtig)

Väter pflegen angesichts einer derartigen Möglichkeit nicht so zu erschrecken — auch Großväter nicht ...

Heinrich IV.

Was willst du damit sagen?

Königin

Daß du dieses junge Mädchen, das deine Enkelin sein könnte, liebst! (Lebhaft und ernst) Und daß ich sie schon aus diesem Grunde nicht früher in meine Gesellschaft aufnehmen werde, als bis ein Mann über ihre Tugend und

Digitized by Google

Schönheit wacht... Mit einem Worte: Verheirate Jaqueline, oder ich verweigere ihr im Angesichte des ganzen Hofes meine Anerkennung. Du weißt, Heinrich, daß dies mein Recht ist.

Heinrich IV.

Das wirst du nicht tun, Marie!

Königin

Es wird einzig von dir abhängen, Heinrich! (Zieht sich mit einem Knicks lächelnd zurück)

Heinrich IV. (allein)

Die Königin ist klug, sie stellt mir eine Falle... Aber wie, wenn ich ihren Plan durchkreuzte, indem ich ihn scheinbar befolge? Wie, wenn Jaqueline wirklich vorher einen anderen heiraten würde? Warum nicht!? Auch dies Paris ist eine Messe wert!... (Geht über die Bühne) Ja, sie soll heiraten! Aber wen? Es müßte jemand sein, auf den man sich unbedingt verlassen könnte und der... (Henri tritt ein) Halt, ich hab' ihn! Sie soll denjenigen heiraten, den ihr die Königin am wenigsten gönnt! Henri!

Henri

Sire, Hochwürden Baccio Giovannini wartet im Vorzimmer.

Heinrich IV.

Er soll warten... Mein lieber Henri, ich habe mit dir zu reden: Erinnerst du dich daran, daß ich dir vor Amiens das Leben gerettet habe?

Henri

Sire, das Leben, das Sie gerettet haben, gehört Ihnen. Befehlen Sie, und ich sterbe!

Digitized by Google

Heinrich IV.

Du ſollſt nicht ſterben, Henri. Im Gegenteil, du ſollſt dein Leben verdoppeln ... du ſollſt heiraten.

Henri (auffahrend)

Heiraten? Alles, nur das nicht, Sire!

Heinrich IV.

Mir zuliebe, Henri!

Henri

O, warum haben mir Majeſtät vor Amiens das Leben gerettet, wenn Sie es mir jetzt vergiften wollen ...

Heinrich IV. (lächelnd)

Du übertreibſt deinen Abſcheu vor der Ehe, wie alle jungen Leute. Unter uns, ſtellſt du es dir denn nicht eigentlich reizend vor, eine ſchöne junge Frau zu beſitzen?

Henri

Gewiß, Sire ... Aber deswegen braucht man doch noch nicht zu heiraten.

Heinrich IV.

Henri, das Intereſſe deines Vaterlandes heiſcht dieſes Opfer von dir.

Henri

Das Intereſſe des Vaterlandes? ... Alſo gut, gelegentlich! Majeſtät werden mir es ſagen, wenn das Schickſal ruft ... Aber ſolang' dies nicht der Fall, bitte reden wir nicht mehr davon. Es macht mich traurig.

Heinrich IV.

Henri, das Schickſal hat bereits gerufen!

Digitized by Google

Henri (blaß)

In der nächsten Zeit also schon?

Heinrich IV.

In der allernächsten Zeit.

Henri

Morgen?

Heinrich IV.

Heute!

Henri

Unmöglich, Sire, bedenken Sie, ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen.

Heinrich IV.

Schäme dich.

Henri

Und dann — es geht heute wirklich nicht! Bitte, Majestät, lassen wir's auf morgen. Ich habe heute nachmittag drei Rendezvous, darunter eines mit einer Frau, die ich abgöttisch liebe.

Heinrich IV.

Das ist die Herzogin von Moncontour. Ich werde dich bei ihr vertreten.

Henri

Das ist unmöglich, Sire.

Heinrich IV.

Du unterschätzest mich, mein Lieber ... In zwei Stun-

Digitized by Google

en findet deine Hochzeit ſtatt, und eine Stunde ſpäter
irſt du dich mit deiner jungen Frau auf die Hochzeits-
eiſe begeben. Ich habe ein heiteres Jagdſchloß in der
Picardie — das ſchenke ich dir unter der Bedingung, daß
u deine Frau nicht zu deiner Frau machſt.

Henri

Wie iſt das? Unter der Bedingung, daß ich ſie nicht ...?

Heinrich IV. (nickt)

Und außerdem bezahle ich deine Schulden.

Henri

Sire, Sie verpflichten ſich meine Gläubiger fürs Le-
en ... Aber wie? ...

Heinrich IV.

Du biſt einverſtanden?

Henri

Majeſtät, ich würde zwar nicht um ein Schloß hei-
aten, aber ich bin gerne bereit, um ein Schloß nicht zu
eiraten.

Heinrich IV.

Gut, dann ſind wir einig ... Die Flitterwochen werdet
hr in der Picardie verleben.

Henri

Bitte, Majeſtät, ganz wie Sie wünſchen ... Zu wie
iel Flitterwochen verurteilen Sie mich?

Heinrich IV.

Zwei.

Digitized by Google

Henri

Majestät sind streng. Wäre nicht eine genug? Nächste Woche findet ein Karussell statt, bei dem ich fürs Leben gerne anwesend wäre ...

Heinrich IV.

Es geht nicht, Henri, nächste Woche muß ich nach Clermont... Aber nach Ablauf von zwei Wochen verspreche ich dir, dich zu befreien.

Henri

Vielleicht geht's doch schon etwas früher, Majestät? Jeder Tag, den ich nicht verheiratet sein muß, macht mich glücklich.

Heinrich IV.

Ich werde sehen, was sich tun läßt.

Henri

Majestät sind zu gütig! ... Und — darf ich fragen, Majestät, wer eigentlich meine Braut ist? ... Es ist nicht Neugierde, Majestät, ich frage nur der Ordnung halber ... Im übrigen, wenn Majestät diese Frage für verfrüht halten, bitte, betrachten Sie sie als nicht gestellt. Am Ende ist es sogar pikanter so: Ich werde in zwei Stunden heiraten und habe keine Ahnung, wen. Welch ein reizendes Abenteuer! (Jaqueline tritt ein, in höfischer Tracht) Ah! Wer ist denn das?

Heinrich IV.

Fräulein Jaqueline de Bueil, Ehrendame Ihrer Majestät. (Henri erkennt sie)

Jaqueline
(wirft sich dem König zu Füßen)

Majestät, ich bitte mich dieser Würde wieder zu

entheben. Ich weiß, an welche Vorausſetzung ſie geknüpft iſt. Aber ich kann nicht heiraten. Ich liebe einen anderen.

Heinrich IV.

Du weißt ja noch gar nicht, wen du heiraten ſollſt, mein Kind.

Jaqueline

Aber ich weiß, wen ich liebe!

Heinrich IV.

So ſteh auf und reich deinem Bräutigam die Hand! (Führt ſie und Henri zuſammen)

Henri und Jaqueline

Die? Der?

Henri

Niemals!

Jaqueline

Um keinen Preis!

Heinrich IV.

Was habt ihr gegeneinander?

Henri

Eine alte Feindſchaft! Sie hat mich gekratzt.

Jaqueline

Er hat mich beleidigt!

Heinrich IV.

Das iſt kein Grund, ſich nicht zu heiraten. Im Gegenteil.

Digitized by Google

Henri

Wir sind verschiedener Religion, Sire.

Heinrich IV.

Das ist ein Grund mehr, euch zu verheiraten. Das Edikt von Nantes steht ohnehin nur auf dem Papier und will endlich einmal zur Anwendung kommen. (Zur eintretenden Königin) Findest du nicht auch, meine Teure?

Königin

Was? (Rosny und Leonora folgen ihr)

Heinrich IV.

Daß Henri und Jaqueline ein Paar werden müssen.

Königin (erbleichend)

Henri?

Heinrich IV.

Ich erfülle deinen Wunsch.

Königin

O mein Gott! (Sie stützt sich)

Heinrich IV. (beobachtet sie)

Sie liebt ihn wirklich. Das gibt den Ausschlag. (Winkt) Baccio Giovannini! (Wendet sich zu Rosny) Du hast recht gehabt. Unser königliches Haupt war in Gefahr. Aber wir wissen uns zu verteidigen! Du wirst gleich sehen, wie. (Zu Baccio Giovannini, der eingetreten ist) Baccio Giovannini, ich ließ Euch in einer äußerst dringlichen Angelegenheit hierher bitten. Euer Schützling Jaqueline, für deren Bekehrung Ihr so gewissenhaft besorgt ward, und unser junger Freund Henri de Champvallon lechzen danach, ein Paar zu werden.

Digitized by Google

(Bewegung der beiden) Still, ihr lechzt! — Mit Rücksicht darauf, daß Henri noch heute in einer sehr wichtigen Angelegenheit verreisen muß (Bewegung der Königin) und seine junge Frau begreiflicherweise auf die Reise mitnehmen will (Bewegung Jaquelines), muß ich Euch bitten, die Trauung noch heute vormittag vornehmen zu wollen ... Das Aufgebot entfällt mit Rücksicht auf die Dringlichkeit des Falles. Ihr werdet den Dispens nachträglich beim Papste erwirken ... Und was Ihr mir sonst noch zu entgegnen habt, schreibt es, ich bitt' Euch, nach Florenz. Ich weiß, Ihr tut das gerne und häufig! Und ich weiß auch, daß es eine meiner vorzüglichsten Herrscherpflichten ist, den Hof von Florenz auf dem Umweg durch Eure Feder zu erheitern ... Ich lache gerne, und ich mache gerne lachen. Herr Baccio Giovannini, waltet Eures Amtes! (Geht zu Rosny hinüber) Nun, Rosny, was sagst du? Welch eine Lektion für meine politischen Gegner, diese Heirat!

Rosny

Majestät, ich glaube an Ihre politischen Absichten nicht.

Königin (zu Henri)

Henri, ich muß Sie unbedingt vor Ihrer Abreise sprechen.

Henri

Majestät! (Er beugt sich über die Hand der Königin und küßt sie)

Heinrich IV.

(zur Königin hinübergehend)

Komm, Marie, wir wollen das Brautpaar jetzt allein lassen. Gewiß haben sie sich allerhand zu sagen ... Zwei Stunden vor der Hochzeit, mein Gott! ... (Zu Henri) Donnerwetter, mach kein so unglückliches Gesicht, Henri! Es ist

Digitized by Google

doch nur für vierzehn Tage! (Zu Jaqueline) Kopf hoch, Jaqu
line! Ins Kloſter mußt du jetzt auf keinen Fall mei
zurück! ... Auf Wiederſehen, Kinder, bei eurer Hochzei
(zu Jaqueline) bei deiner Hochzeit, bei (fein und mit Bedeutung
Jaqueline) meiner Hochzeit! (Ab mit der Königin und dem Gefolg
Baccio Giovannini nimmt einen letzten Anlauf, zu ſprechen, ſchweigt ab
ſchließlich und geht kopfſchüttelnd ab. Henri und Jaqueline bleiben alle
zurück)

Henri (wirft ſich auf das Ruhebett)

Mademoiſelle, bitte, wecken Sie mich, wenn's Zeit iſ

Jaqueline (bricht in Tränen aus)

O Gott, wie unglücklich bin ich!

Vorhang

Digitized by Google

Zweiter Akt

Ein Zimmer im königlichen Jagdschloß. Rechts und links Türen, rechts vorne eine zweite kleine Tapetentüre. Die Rückwand ist durch vier Fenster unterbrochen, die auf eine offene Galerie gehen, so daß man die Personen, die von dieser Seite auftreten, kommen sieht. In der Mitte der Rückwand eine breite Flügeltüre. Durch die Fenster erblickt man eine sommerlich heitre Landschaft und in der Ferne ein Kastell. — Das Zimmer ist dem Stil der Zeit entsprechend eingerichtet. Ein Clavecin, das wie ein Schreibtisch aussieht und oben zu öffnen ist, ein Schreibtisch, sowie mehrfache Sitzgelegenheiten vervollständigen die Einrichtung.

Beim Aufgehen des Vorhangs ist das Zimmer leer. Dann — fast gleichzeitig — Manon von links, Baptiste von rechts

Baptiste

Guten Morgen, Jungfer Manon.

Manon

Guten Morgen, Herr Baptiste.

Baptiste

Ich soll Sie aufsuchen.

Manon

Genau wie ich.

Baptiste

Was wünscht Sie?

Digitized by Google

Manon

Wir wünschen zu wissen, wie der Herr Baron geruht hat.

Baptiste

Und wir, wie die Frau Baronin geschlafen hat.

Manon

Danke, recht gut.

Baptiste

Wir sind zufrieden.

Manon (lacht)

Ha!

Baptiste (immer ernst)

Warum lacht Sie?

Manon

Ich bitte Sie, Baptiste, ist das nicht zum Lachen? Zwei junge Leute sind seit einer Woche verheiratet und müssen ihre Diener schicken, um zu erfahren, wie sie geschlafen haben. Zu dumm ist das.

Baptiste

Das ist gar nicht dumm. Aber Sie ist dumm.

Manon

Danke verbindlichst.

Baptiste

Sie kennt die höfische Welt nicht ... (Geheimnisvoll) Diese Ehe ist nur eine Scheinehe!

Digitized by Google

Manon

Eine Scheinehe?

Baptiste

Zum Schein hat Ihre Herrin meinen Herrn geheiratet. In Wirklichkeit ist sie einem viel größeren Herrn angetraut worden, und unser Herr ist nur der Platzhalter.

Manon

Immerhin, sie sind doch miteinander verheiratet — ob nun zum Schein oder wirklich. Der Priester hat sie getraut, und sie sind Mann und Frau. Und das weiß ich: Wenn ich an der Stelle der gnädigen Frau wäre und einen so schönen jungen Mann, wie unsern Herrn Baron, geheiratet hätte, ich würde nicht die Dienerschaft bemühen — und wenn er hundertmal nur der Platzhalter wäre.

Baptiste

Das glaub' ich Ihr aufs Wort, Jungfer Manon! Aufs Wort!

Henri (von rechts)

Zum Teufel, Baptiste, wann werde ich endlich erfahren, wie meine Frau geschlafen hat?

Baptiste (indigniert)

Ich bin eben dabei, Erkundigungen in dieser Richtung einzuziehen.

Jaqueline
(von links, in einem Morgenkleid)

Manon, wo bleibst du nur so lange? (Bemerkt Henri) Ah, Baron, da sind Sie ja selbst.

Henri (leise)

Bitte, sag mir du, ich geniere mich vor dem Mädchen.

Digitized by Google

Jaqueline

Bitte, ganz wie Sie befehlen. (Laut) Wie haſt du geſchlafen?

Henri

Ich danke dir. (Er will ſie küſſen, ſie weicht unwillkürlich zurück) Der Diener wegen. (Er winkt Baptiſte und Manon zu gehen)

Jaqueline

Bitte! (Sie reicht ihm die Wange zum Kuß; da er ſie küßt, erſchauert ſie)

Manon (zu Baptiſte im Abgehen)

Sie küſſen ſich aber doch!

Baptiſte

Zum Schein, Jungfer. Alles nur Schein! (Ab mit Manon)

Jaqueline

Ich danke Ihnen, Henri, ich habe vorzüglich geſchlafen.

Henri

So hat Ihnen der Schreck alſo nicht geſchadet.

Jaqueline

Unter uns: Ich habe mich mehr Ihretwegen als meinetwegen geängſtigt. Es waren ihrer drei, und Sie ganz allein!

Henri

O, ich habe mich ſchon gegen eine größere Übermacht geſchlagen ... Immerhin würde ich Sie bitten, Ihre einſamen Spaziergänge nicht mehr ſo weit auszudehnen —

Digitized by Google

beſonders des Abends. Wir ſind hier hart an der Grenze — (durch das Fenſter deutend) dort, jenſeits der Brücke, das iſt ſchon Flandern — und naturgemäß treibt ſich hier allerhand lichtſcheues Geſindel herum. Ich zittere bei dem Gedanken, was hätte geſchehen können, wenn ich Ihnen nicht zufälligerweiſe gefolgt wäre.

Jaqueline

Warum ſind Sie mir eigentlich gefolgt?

Henri

Ich weiß nicht. — Aus langer Weile.

Jaqueline

Sie langweilen ſich wohl ſehr?

Henri

Mein Gott. Das Landleben hat auch ſeine Reize. Und Sie?

Jaqueline

Ich? Ich ſchwärme für die Natur. Von jeher.

Henri

Sie ſitzen aber den ganzen Tag über bei Ihrer Schneiderin in der Kammer.

Jaqueline

Wir ſchauen durchs Fenſter hinaus, ſehen Sie morgens auf die Jagd reiten und abends zurückkehren, ſehen Sie über die ſonnigen Felder gehen und im Wald verſchwinden — und nähen inzwiſchen und ſchwätzen.

Henri

Was nähen Sie eigentlich?

Digitized by Google

Jaqueline

Was wir nähen? Meine Ausstattung, natürlich! Ich hatte doch gar nichts, als wir heirateten.

Henri

So? Das habe ich gar nicht bemerkt.

Jaqueline (lacht)

Glücklicherweise.

Henri (nähert sich ihr)

Das ist wohl schon ein Produkt Ihres Fleißes — dieses Morgenkleid?

Jaqueline

Ein einfaches Hauskleid!

Henri

(betrachtet es mit Verständnis)

Es ist allerliebst. Es erinnert mich an ein Kleid, das die Herzogin von Rohan unlängst beim Lever trug. Es war auch etwas ausgeschnitten, — nur daß der Hals der Herzogin um zehn Jahre älter und lange nicht so schön ist wie der Ihrige.

Jaqueline

(mit einer verlegenen Bewegung des Halses)

Ja, es ist sehr heiß hier in der Picardie.

Henri

Sie haben Geschmack.

Jaqueline

Es freut mich, daß Sie das sagen. Ihr Urteil gilt als ziemlich maßgebend.

Digitized by Google

Henri

Ich bin viel gereist und habe schöne Bilder gesehen ... Die Königin selbst erwies mir manchmal die Ehre, mich in Kostümfragen zu Rate zu ziehen.

Jaqueline

Ist es sehr unbescheiden, wenn ich Sie bitte, mir denselben Dienst zu erweisen? Ich bin noch sehr ungeschickt in diesen Dingen ... Auch möchte ich Sie für mein Leben gern mit meiner Schneiderin bekannt machen. Das arme Ding ist ganz verliebt in Sie! Sie weiß natürlich nicht, unter welchen Voraussetzungen wir geheiratet haben — und beneidet mich sehr ...

Henri (lächelnd)

Wenn Sie wollen, gehen wir gleich hinüber. Sie zeigen mir Ihre Stoffe und mich Ihrer Schneiderin.

Jaqueline

Etwas später, bitte! Die Kammer ist noch nicht ganz in Ordnung ... Darf ich Ihnen so lange Gesellschaft leisten? Oder langweile ich Sie?

Henri

Im Gegenteil. Es plaudert sich sehr angenehm mit Ihnen. Ich kenne wenige Frauen, mit denen es sich angenehmer plaudern ließe.

Jaqueline

O, Sie machen mich sehr stolz ... Ich kann Ihnen das Kompliment übrigens nicht zurückgeben.

Henri

Warum nicht?

Digitized by Google

Jaqueline

Weil Sie der einzige Mann sind, mit dem zu plaudern ich bisher Gelegenheit hatte.

Henri

Es ist immer reizend, der einzige zu sein.

Jaqueline

Wissen Sie, was ich manchmal denke? Daß wir die besten Freunde hätten werden können, wenn wir nicht zufälligerweise geheiratet hätten ... Übrigens auch so. Wir vertragen uns doch eigentlich ganz gut miteinander. Nicht?

Henri

Wir sind eben Leute von Erziehung.

Jaqueline

Die sich in das Unvermeidliche mit Anstand zu finden wissen.

Henri

Zudem, Sie sind klug und ein guter Kamerad.

Jaqueline

Das sind auch Sie!

Henri

Ein guter Reisekamerad vor allem. Es gibt so wenig Frauen, mit denen man reisen kann.

Jaqueline

Sie sprechen aus Erfahrung?

Henri

Natürlich ... Aber Sie gehören zu diesen wenigen.

Digitized by Google

Ich werde mich immer mit Vergnügen an unsere Fahrt von Paris hierher erinnern. Sie hat mit Tränen begonnen, aber mit Lachen geendigt. Bei den meisten derartigen Reisen ist es umgekehrt.

Jaqueline

Ja, ich habe schrecklich viel weinen müssen im Anfang ... Aber der Wind der Landstraße hat diese Tränen rasch getrocknet. Und auf einmal mußt' ich sogar hellauf lachen. Wissen Sie, worüber?

Henri

Nun?

Jaqueline

Über Sie! Weil Sie mit einem so todunglücklichen Gesicht neben mir im Wagen saßen. Nie in meinem Leben habe ich einen Menschen mit einem unglücklicheren Gesicht gesehen.

Henri

Verzeihen Sie! Ich hätte es nicht zeigen sollen.

Jaqueline

Im Gegenteil, das gefiel mir ja gerade, daß Sie so aufrichtig sind und sich nicht verstellen können. Ich bin auch so. Wir sind einander überhaupt sehr ähnlich, finde ich. Wahrscheinlich sprechen wir deshalb so gut miteinander. Wir reden eigentlich immer mit uns selbst. Finden Sie nicht?

Henri

Ich finde ... Ich finde, man spricht mit Ihnen wie mit einem Freund. Man kann Ihnen alles mögliche erzählen, bloß seine Liebesabenteuer nicht. Das ist schade.

Digitized by Google

Jaqueline

Warum nicht? Versuchen Sie es nur einmal. Unter uns — ich schwärme für Liebesabenteuer.

Henri

Ja — aber Sie verstehen nichts davon.

Jaqueline

Wer sagt Ihnen das? Ich habe eine gewisse Erfahrung. Ich habe die Geschichten der Königin von Navarra gelesen.

Henri

Im Kloster?

Jaqueline

Nein, hier. Es ist das einzige Buch, das ich von Paris mitgenommen habe. Der König hat es mir geschenkt.

Henri (ironisch)

Der gute König! Wo haben Sie es?

Jaqueline

In meiner Kammer.

Henri

Wie merkwürdig, daß ich es gar nicht gesehen habe ...

Jaqueline

Da Sie doch noch nie in meiner Kammer waren ... Und auf der Reise habe ich es natürlich vor Ihnen versteckt.

Henri

Sie fürchteten, daß ich Ihnen verbieten würde, darin zu lesen.

Digitized by Google

Jaqueline

Nein, aber ich fürchtete, daß Sie es vor mir würden lesen wollen ... Und ich hatte mich schon so darauf gefreut. Wissen Sie, daß ich im Kloster Freundinnen hatte, die nur deshalb heirateten, um diese Geschichten lesen zu dürfen?

Henri

Ich kenne das Buch. Es ist nicht der Mühe wert, deshalb zu heiraten.

Jaqueline

O, das kommt auf den Mann an. (Sie setzt sich an das Clavecin und klimpert)

Henri

Ich versichere Sie, ich habe in meinem Leben ganz andere Geschichten erlebt ... Mit der Herzogin von Montontour zum Beispiel, die ich eines Tages besuchte, als der Herzog gerade auf der Hirschjagd war. (Lacht in sich hinein) Ich traf die Herzogin im Begriff, sich Strümpfe anzuziehen ... (Jaqueline spielt stärker) Was haben Sie?

Jaqueline

Nichts von der Herzogin, bitte. Das ist eine alte Kokette. Sie ist eine Freundin meiner Tante, der Prinzessin Condé, die übrigens auch eine alte Kokette ist.

Henri

Alle Frauen sind Koketten. Die einen junge, die anderen alte. Die jung sind, haben recht; die alt sind, haben unrecht — das ist der ganze Unterschied.

Jaqueline

Sie haben wohl viel Glück bei Frauen gehabt?

Digitized by Google

Henri

Warum fragen Sie?

Jaqueline

Weil Sie so schlecht von den Frauen denken.

Henri

Ich habe manches erlebt.

Jaqueline

Erzählen Sie. (Sieht ihn neugierig an) Haben Sie viele Duelle gehabt?

Henri

Nicht viel. Fünf.

Jaqueline

Und immer wegen einer Frau?

Henri

Nein. — Immer wegen einer andern.

Jaqueline

Und jetzt?

Henri

Was jetzt?

Jaqueline

Wissen Sie, was ich wissen möchte? ... In wen Sie augenblicklich verliebt sind.

Henri (ernst)

Soll ich Ihnen das wirklich sagen?

Digitized by Google

Jaqueline

Bitte!

Henri

Ins Ohr?

Jaqueline

Ins Ohr.

Henri

Nun denn! (Ihr ins Ohr) In — niemand!

Jaqueline (enttäuscht)

Ach, gehen Sie! ... Und das Medaillon?

Henri

Welches Medaillon?

Jaqueline

Das unter der Halskrause ... Ich sah es gestern, als der eine Wegelagerer Ihnen das Wams aufriß.

Henri

Ach das! ... Das ist eine Bagatelle.

Jaqueline

Wirklich?

Henri

Man trägt derlei ... aus Aberglauben, aus Gewohnheit, aus ... Übrigens, Sie müssen ja am besten wissen, warum man derlei trägt. Sie tragen ja auch eines.

Jaqueline

Sie haben es bemerkt?

Digitized by Google

Henri

Am ersten Tag.

Jaqueline

Soll ich Ihnen sagen, wer ...

Henri

Nein! ... Man soll einen Spieler nie nach seinem Blatt und eine schöne Frau nie nach ihrer Vergangenheit fragen ... Die Wahrheit erfährt man nicht, und es verdirbt einem die Freude am Spiel.

Jaqueline (traurig)

Sie sind also nicht ein bißchen neugierig?

Henri

Nicht ein bißchen.

Jaqueline (seufzt und spielt weiter)

Henri

Was ist das?

Jaqueline

Die verliebte Nachtigall.

Henri

Sie spielen reizend.

Jaqueline (sich im Spiel verneigend)

Sie lieben Musik?

Henri (träumerisch)

Ich liebe die Liebe. Und Musik — das ist die Liebe in Tönen.

Digitized by Google

Jaqueline (sieht ihn an)

Und die Liebe ist die Musik des Lebens ... (Sie beginnt wieder leise zu spielen, dasselbe Stück, Henri sieht sie zärtlich lächelnd an und wiegt den Kopf, beginnt leise mitzusingen; währenddem tritt der König, von beiden unbemerkt, leise ein. Er ist im Jagdanzug)

Heinrich IV.

Ah! Da wird ja fleißig musiziert! ...

Jaqueline

Der König!

Henri

Majestät!

Heinrich IV. (gutgelaunt)

Ich habe mir die Feindschaft ärger vorgestellt.

Jaqueline

Mein Gott, Majestät, man ist hier aufeinander angewiesen. Das Landleben ...

Henri

Die Baronin langweilt sich ...

Jaqueline

Der Baron noch viel mehr ...

Heinrich IV.

Da vereinigt man seine Langeweile und macht ein Amüsement daraus. ... Nun tröstet euch. Ihr werdet bald erlöst sein. Ihr seht, ich bin sogar um ein paar Tage früher gekommen, als ich euch versprochen hatte.

Jaqueline

Dafür sind wir Eurer Majestät von Herzen dankbar.

Digitized by Google

Henri

Wie kam das?

Heinrich IV.

Es hat sich so gemacht, mein lieber Henri. Wir jagen seit gestern in der Gegend von Amiens, wo auch die Königin Quartier genommen hat ... Heute hat uns der Eifer der Jagd hierher geführt. Ich habe mich meines Versprechens erinnert und meine Begleiter hinter mir gelassen ... Sie dürften ziemlich weit zurückgeblieben sein. Geh auf die Terrasse, Henri, und sieh dich um, wo sie bleiben. Ich will inzwischen deiner Frau Gesellschaft leisten.

Henri

Zu Befehl, Sire! (Ab)

Heinrich IV.

(nachdem Henri das Zimmer verlassen hat)

Na, wie benimmt sich dein Mann?

Jaqueline

Tadellos, Majestät. Ich kann mich nicht beklagen.

Heinrich IV. (sieht ihr tief in die Augen)

Tadellos?

Jaqueline

Vollständig tadellos, Sire.

Heinrich IV.

Er hat sich keinerlei Zudringlichkeiten erlaubt? Wie?

Jaqueline

Wo denken Sie hin, Majestät!

Digitized by Google

Heinrich IV.

Na, bei einem Menschen wie Henri! Dem ist keine Frau heilig — nicht einmal seine eigene ... Aber es scheint eben doch, daß ihm das Schloß lieber ist.

Jaqueline

Welches Schloß?

Heinrich IV.

Dieses. Ich habe es ihm unter der Bedingung geschenkt, daß er sich — tadellos benimmt.

Jaqueline (rot)

Und Sie glauben wirklich, Sire, daß ihn das abhält? ... O Majestät, da kennen Sie Henri — da kennen Sie den Baron schlecht. Er benimmt sich so, weil er mich nicht leiden kann.

Heinrich IV.

Bist du davon überzeugt?

Jaqueline (traurig)

Leider, Sire.

Heinrich IV.

Gott sei Dank! ... Wenn du wüßtest, Jaqueline, was ich in diesen letzten Tagen gelitten habe! Ich bin namenlos eifersüchtig.

Jaqueline

Verzeihung, Sire. Aber wenn Sie namenlos eifersüchtig sind, warum haben Sie mich dann mit Henri verheiratet?

Digitized by Google

Heinrich IV. (heftig)

Weil es notwendig war, mein Kind ... Weil es nicht anders ging ... ich konnte dir das vor deiner Abreise von Paris nicht mehr so recht erklären — es fehlte die Gelegenheit. Ich hoffte, du würdest mich auch so verstehen. Du bist doch so klug ... Diese Heirat war einfach ein Opfer, das du meiner Stellung brachtest.

Jaqueline

Ich?

Heinrich IV.

Du und ich. Du mußtest ihn heiraten, weil du mich liebtest — das heißt, weil ich dich liebte ... du verstehst das doch, Jaqueline?

Jaqueline

Vollkommen! Ich mußte heiraten, um Ihnen Unbequemlichkeiten zu ersparen, Sire.

Heinrich IV. (ohne die Ironie zu merken)

So ist es. (Den Ton ändernd) Es hat dir übrigens gar nicht geschadet, mein Engel. Du bist in diesen zehn Tagen womöglich noch hübscher geworden. (Faßt sie beim Kinn) Und siehst zum Anbeißen aus, in deinem frischen Morgenkleid, mit dem bloßen Hals ... (Sie entzieht sich ihm) Apropos Hals! Wo ist denn mein Bild? Ich dachte, du trägst es Tag und Nacht am Leibe.

Jaqueline

(erschrickt und greift unwillkürlich nach dem Hals)

Wahrhaftig, ich habe heute zum ersten Male es anzulegen vergessen ... Ich war so pressiert ...

Digitized by Google

Heinrich IV. (wohlwollend)

Macht nichts! Wenn du erst mein Schatz sein wirst, Jaqueline, so werde ich dir ein viel schöneres schenken, mein richtiges Bild, mit Brillanten besetzt ... Das mußt du dann aber auch immer tragen. Denn ich will Tag und Nacht bei dir sein, Jaqueline ... (Henri kehrt zurück)

Henri
(mit gespielter Gleichgültigkeit)

Niemand in Sicht, Majestät ...

Heinrich IV. (ärgerlich)

Du hättest länger warten sollen, Henri ... Meine Begleiter sind jedenfalls weit zurückgeblieben, denn ich bin in raschestem Tempo geritten ... Du kennst doch mein Tempo, Henri.

Henri (halblaut)

Ebendarum!

Heinrich IV.

Wie?

Henri

Ebendarum — werden Majestät gewiß sehr hungrig sein. Jaqueline, laß ein Frühstück bereiten ...

Heinrich IV.

Seit wann sagt ihr euch Du?

Henri

Hab' ich meiner Frau Du gesagt?

Heinrich IV.

Ja.

Digitized by Google

Jaqueline

Wir sind es so gewohnt, uns zu duzen — wenn Leute dabei sind. Verzeihung, Sire.

Henri (zu Jaqueline)

Bitte, erfüllen Sie meinen Wunsch!

Heinrich IV.

Bleib Jaqueline! Ich ziehe deine Gesellschaft einem Frühstück bei weitem vor ... Henri wird indes so liebenswürdig sein ...

Jaqueline

Majestät, ich bitte um die Erlaubnis, der Dienerschaft einige Befehle geben zu dürfen. Ich bin sogleich wieder da. (Knickst und geht lächelnd ab)

Heinrich IV.

(sieht ihr verliebt nach, Henri, der hinter ihm steht, desgleichen. Nachdem Jaqueline abgegangen, verharren die beiden Männer noch einige Sekunden in dieser Stellung. Dann wendet sich der König rasch um und steht nun Henri gegenüber)

Du hast mir da ein großes Opfer gebracht, mit dieser Heirat! Ich werde dir das nie vergessen, Henri ... (Drückt ihm die Hand)

Henri

Ach Gott, Sire, es ist wirklich nicht der Mühe wert ... Offen gestanden, ich finde es sogar ganz nett hier in der Picardie ... Ja ... das Landleben hat seine großen Reize. Man ist sein eigener Herr, tut was man will, geht spazieren, reitet über Land, oder liest ein gutes Buch, oder putzt seinen Harnisch ... Vor allem aber: Man schläft bei Nacht. Sire, seit acht Nächten habe ich geschlafen. Das ist mir seit vielen Jahren nicht passiert. Wahrhaftig, ich

Digitized by Google

hätte nicht übel Luft, gar nicht mehr nach Paris zurückzukehren.

Heinrich IV.

Henri de Champvallon, ich kenne dich nicht mehr! Du, der glänzendste Kavalier meines Hofes, schwärmst für das Landleben! Wahrhaftig, man macht allerhand Erfahrungen, wenn man alt und grau wird!

Henri

Die Champvallons, Sire, haben eigentlich immer auf dem Lande gelebt. Ich war der erste, der nach Paris gezogen ist. Ich bereue es und will zu den Gewohnheiten meiner Ahnen zurückkehren.

Heinrich IV.

Wetten, Henri, daß du das nicht tun wirst? Paris läßt niemand mehr los, den es einmal hat.

Henri

Wenn Majestät wetten wollen — ich wette, daß ich auf dem Lande bleibe.

Heinrich IV.

Was gilt die Wette?

Henri

Was Sie wollen, Majestät.

Heinrich IV.

Jaqueline!

Henri (schlägt ein)

Einverstanden!

Digitized by Google

Heinrich IV.

Also höre: Die Herzogin von Moncontour, deine Geliebte, ist auf dem besten Wege, sich mit Bassompierre zu trösten ... Ich weiß es aus allerbester Quelle. Sie liebt ihn.

Henri

Mag sie! Ich gönne ihm das Glück.

Heinrich IV.

Wie?

Henri (heiter)

Ich bin nicht neidisch.

Heinrich IV.

Was? Eine Frau, die du abgöttisch geliebt hast?

Henri

Das war vorige Woche, Sire.

Heinrich IV.

Du kehrst also nicht nach Paris zurück? Du wirfst dich deiner Geliebten nicht zu Füßen? Du bringst Bassompierre nicht um?

Henri

Ich denke nicht daran. Im Gegenteil, ich wünsche ihm ein langes und glückliches Leben ... (Heiter) Ich glaube, Majestät haben die Wette verloren.

Heinrich IV.

Noch nicht, mein lieber Henri! Ob du nun eifersüchtig bist oder nicht — du wirst allerdings noch heute nach Paris zurückkehren. In meinem Dienst.

Digitized by Google

Henri

Ah?!

Heinrich IV. (ernst)

Der Graf von Auvergne ist dieser Tage bei der Truppenparade vor Clermont verhaftet worden. Sie bringen ihn die Loire herunter, übermorgen ist er in der Bastille. Seinen Vater d'Entragues, der gleichfalls in die Verschwörung verwickelt ist, konnten wir bisher nicht verhaften lassen, weil die Beweise fehlten. Aber seit gestern wissen wir, daß er mit den Niederlanden verhandelt hat. Sein Depeschenträger wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er über die Grenze gehen wollte, nach Landrecies ... Er hatte Briefe an den Erzherzog Albrecht in seinem Portefeuille, Briefe hochverräterischen Inhalts. Unter solchen Umständen dürfen wir nicht länger zögern. D'Entragues muß festgenommen werden, und zwar spätestens heute nacht, bevor das Gerücht von der Verhaftung seines Sohnes sich in Paris verbreitet.

Henri

Ausgezeichnet, Sire. Aber was habe ich damit zu tun?

Heinrich IV. (stark)

Du mußt d'Entragues verhaften.

Henri

Ich?

Heinrich IV.

Du bist mein bester Reiter und wirst sicher vor Mitternacht in Paris sein.

Digitized by Google

Henri

O, sicher! Nur — auf diese Weise muß ich meine Wette doch verlieren. Majestät haben mich überlistet.

Heinrich IV. (chevaleresk)

Die Wette gilt nicht, Henri.

Henri (ärgerlich)

Ja — aber nach Paris muß ich trotzdem. Das Resultat ist das gleiche. (Jaqueline tritt ein) Das heißt ...

Jaqueline
(mit einem Brett mit Wein und Früchten)

Majestät, ich erbitte mir die Auszeichnung, Sie persönlich bedienen zu dürfen.

Heinrich IV.

Sehr gut, Jaqueline. Du wirst mit mir frühstücken.

Henri

Vergebung, Sire. Aber ich fürchte, das wird nicht gehen. ... Da sich doch Jaqueline reisefertig machen muß ... (Zu Jaqueline) Denke dir nur, wir müssen noch heute nach Paris zurückkehren.

Heinrich IV.

Wir? Du! Du wirst selbstverständlich allein reiten. Vergiß nicht, daß du vor Tagesanbruch in Paris sein mußt.

Henri

Das können wir auch zu zweit fertig bringen, nicht wahr, Jaqueline?

Digitized by Google

Jaqueline

O, spielend.

Heinrich IV.

Nein, nein, das dulde ich nicht. Derartigen Strapazen setzt man eine junge, schöne Frau nicht aus. Du reitest allein, und deine Frau bleibt hier ... Rasch, mach dich reisefertig, Henri. Und dann melde dich noch einmal bei mir. Du mußt einen Brief für Rosny mitnehmen. Ich will ihn gleich schreiben ... (Wendet sich zum Schreibtisch)

Henri (diensteifrig)

Hier, Majestät.

Heinrich IV. (ungeduldig)

Geh nur, geh! Deine Frau wird mir schon alles geben ... Geh!

Henri (wütend)

Zu Befehl, Majestät! (Ab)

Heinrich IV.

(setzt sich zum Schreiben nieder, Jaqueline reicht ihm die Feder, er schreibt)

Warum so schüchtern, Jaqueline? Tritt näher! Ich will dich immer in meiner Nähe haben! (Sie tritt näher, er schaut sie lächelnd an, nimmt ihre Hand und küßt sie; schreibt dann weiter und siegelt den Brief) So! ... Weißt du, daß du mir mit deiner Bereitwilligkeit beinahe meinen schönen Plan durchkreuzt hättest?

Jaqueline

Sire, ich kenne Ihre Pläne nicht.

Digitized by Google

Heinrich IV.

Mein Plan ist es, mit dir allein zu bleiben, meine angebetete Jaqueline. Darum muß Henri nach Paris. Ich habe ihm gesagt, daß er d'Entragues verhaften müsse. Unter uns — das ist bereits geschehen. Aber wie konnte ich ihn anders auf einige Tage wegbringen? Ein guter Einfall, Jaqueline, wie? Ich hoffe, du bist mir dafür dankbar.

Jaqueline (lächelnd)

Ungeheuer dankbar, Sire!

Heinrich IV.

Du machst mich sehr glücklich, Jaqueline. Nie hat mich eine Frau glücklicher gemacht ... Aber ich hab' auch nie eine Frau geliebt, wie ich dich liebe. Wenn ich in deine Augen schaue, so verschwinden alle Frauen aus meinem Leben — höchstens Fleurette bleibt. Du und Fleurette — die erste Liebe und die letzte! Was dazwischen lag, ist nicht der Mühe wert, davon zu reden. Ja, vielleicht liebe ich dich darum so sehr, weil du Fleurette so ähnlich siehst. Wenn du vor mir stehst und lächelst, so steht meine Jugend vor mir und lächelt mich an ... Und ich strecke die Arme aus nach meiner Jugend, (Jaqueline weicht zurück, der König greift ins Leere) nach meinen törichten achtzehn Jahren. (Er läßt die Arme sinken, nach einer Pause aufstehend, wieder ganz Weltmann) Wir werden sehr glücklich sein, Jaqueline, wenn nur erst Henri fort ist. Meinst du nicht auch?

Jaqueline

Was wird die Dienerschaft dazu sagen, Majestät?

Digitized by Google

Heinrich IV. (lächelnd)

Ich habe an alles gedacht, meine Kleine! Wir bleiben selbstverständlich nicht hier. Ich werde dich entführen.

Jaqueline

Entführen?

Heinrich IV. (lachend)

In der Sänfte ... Du siehst, alle deine Mädchenträume gehen in Erfüllung. (Geheimnisvoll und romantisch) Dein König wird dich entführen! Sobald Henri fort ist, wird das geschehen. Die Sänfte steht unten im Park bereit. Du wirst maskiert einsteigen, ebenso ich. So werden wir zusammen nach Arras reisen.

Jaqueline (zitternd)

Nach Arras?

Heinrich IV.

Dort wirst du dich demaskieren. Dein Quartier ist schon bestellt, im Schloß von Arras. Du wirst zufrieden sein. Und wenn Henri zurückkehrt, so wird er das Nest hier leer finden. Ich bin neugierig, ob ihm das Landleben auch dann noch so gut gefallen wird ... Aber du bist ja ganz rot geworden, Jaqueline. Wahrhaftig, deine Wangen brennen ... (Er überzeugt sich davon) Kind!

Henri

(tritt rasch ein und nimmt die Hand des Königs ruhig vom Gesicht seiner Frau)

Heinrich IV.

Was erkühnst du dich?

Digitized by Google

Henri (bescheiden und fest)

Sire, es ist die Wange meiner Frau!

Jaqueline

Henri hat recht. Wir sind doch verheiratet.

Henri

So ist es. Und deshalb wünsche ich, daß mich Jaqueline begleitet. Sie hat mir vor dem Altar versprochen, gehorsam zu sein. Sie ist dazu verpflichtet.

Jaqueline

Henri hat recht!

Heinrich IV. (zornig)

Nein, er hat unrecht. Du hast es ihm zwar versprochen, aber nur gezwungen. Ein derartiges Versprechen bindet nicht.

Henri

Majestät, gezwungen oder nicht — wir sind nun einmal Mann und Frau.

Jaqueline

Das sind wir!

Heinrich IV.

Weiß Gott, ihr seid es nicht gerne geworden! Vor wenigen Tagen noch habt ihr mich auf den Knieen angefleht, auf eure Verheiratung zu verzichten, und jetzt tut ihr schon gerade so, als ob es eine Liebesheirat gewesen

Digitized by Google

wäre. Liebt ihr euch denn? (Beide protestieren lebhaft, zu lebhaft) Na also, was wollt ihr denn eigentlich? Wozu die Umstände?

Henri

Majestät — die Ehre ... Die Ehre eines Mannes verbietet es ...

Jaqueline

Die Ehre einer Frau gebietet es ...

Heinrich IV.

Die Ehre? Gut, das sehe ich ein. Die Ehre gilt uns mehr als alles ... Ich erkläre eure Ehe für geschieden.

Henri

Wie?

Jaqueline

Was?

Heinrich IV.

Nun ja. Damit der Ehre Genüge geschieht. Es war sehr grausam von mir, euch zu verheiraten, ich sehe es jetzt ein und mache meinen Fehler gut. Glücklicherweise ist es noch nicht zu spät. Ihr seid im angenehmen Besitze von zwei Scheidungsgründen, von denen jeder für sich allein ausreichen würde. Ihr seid die Ehe nur gezwungen eingegangen, und außerdem ist sie noch nicht konsumiert. (Drohend zu Henri) Sie ist doch nicht?

Henri

O, was das anbelangt ... Aber ich fürchte, Majestät,

Digitized by Google

daß eine kirchliche Ehe nicht so ohne weiteres wieder aufgelöst werden kann.

Jaqueline

Ich fürchte gleichfalls.

Heinrich IV.

Laßt das gefälligst meine Sorge sein! Ich bin berechtigt, auf euer Ansuchen hin, eine derartige Ehe aufzuheben.

Henri

Verzeihung, Sire, aber ich habe meines Wissens nicht darum angesucht.

Heinrich IV.

Deine Frau hat angesucht.

Jaqueline

Wann, Sire?

Heinrich IV. (wütend)

Vor der Hochzeit!

Henri (bedenklich)

Ob das genügt, Sire?

Heinrich IV. (in hellem Zorn)

Ventre-saint-gris! Es genügt! Ihr seid geschieden! Besser als geschieden! Auf meine Verantwortung! ... Was jetzt?

Henri

(der sich mit Jaqueline durch einen Blick verständigt hat)

Es bleibt mir nichts übrig, als Eurer Majestät für Ihre große Güte zu danken.

Heinrich IV. (wieder ganz kameradschaftlich)

Bei nächster Gelegenheit, Henri! Jetzt auf die Reise! Vorwärts, mein Lieber! Meine Sache hat Eile.

Henri (verneigt sich)

Majestät! Frau Baronin!

Jaqueline (knickst)

Herr Baron! (Henri ab)

Heinrich IV.

Halt, der Brief an Rosny! Ruf ihn zurück, Jaqueline!

Jaqueline

Geben Sie mir den Brief, Majestät! Es ist besser, wenn ich ihm den Brief übergebe und ihm ein paar Worte zum Abschied sage ... Er wird leichter reisen und länger ausbleiben, Majestät! (Sieht den König kokett an)

Heinrich IV.

Ich sehe, du hast die Geschichten der Königin von Navarra mit Erfolg gelesen ... (Gibt ihr den Brief) Da ... und dann! ...

Jaqueline

Ja — dann! (Ab)

Heinrich IV. (sieht ihr nach)

Armer Henri! Er liebt sie, und sie betrügt ihn! Das alte Spiel ... (Wendet sich um und klatscht in die Hände, René erscheint in der Tapetentüre) René, ist alles bereit?

René

Alles, Majestät! Sobald das maskierte Paar eingestiegen sein wird, geht's schnurstracks nach Arras. Ich

Digitized by Google

habe die schnellsten Läufer engagiert. Majestät werden zufrieden sein.

Heinrich IV. (ans Fenster tretend)

Wer ist denn das, René?

René

Es sind zwei maskierte Damen, Sire. Sie sind durch den Garten gekommen. Ich dachte, sie gehörten zum Schlosse.

Heinrich IV.

Sie sehen sich um, sie kommen zögernd die Treppe herauf ... (mißtrauisch) Mich dünkt, sie spionieren ... Halt sie fest, René, bis ich fort bin ... Und selbstverständlich bin ich überhaupt nie hier gewesen.

René

Sehr wohl, Sire. (König ab ins Nebenzimmer; der Offizier in den Hintergrund, öffnet die Türe) Meine Damen.

Königin

(maskiert und von Leonora Dori, die gleichfalls eine Maske trägt, gefolgt; sie fragt mit gepreßter Stimme)

Seine Majestät ist hier?

René

Nein, schöne Frau.

Königin

Gott sei Dank! (Sie nimmt die Maske ab)

René (erschrocken)

Majestät.

Digitized by Google

Königin

Es ist gut, Herr Leutnant! (Macht eine Bewegung zur Türe, durch die der König abgegangen ist)

René (ihr den Weg vertretend)

Majestät befehlen?

Königin

Ich wünschte den Baron von Champvallon zu sprechen, mein Freund.

René

Ich werde ihn rufen, Majestät. (Ab)

Königin

Ich zittere am ganzen Leibe, Leonora. Warum hast du mich hierhergebracht? Du weißt, ich kann nicht lügen. Wenn ich den König hier getroffen hätte, ich hätte ihm alles gesagt.

Leonora

Majestät müssen das Medaillon von Henri unbedingt zurückhaben. Ihr Bild! Das Bild der Königin! Denken Sie nur, wenn es Jaqueline bei ihm fände.

Königin

Das ist ganz unmöglich.

Leonora

Unter verheirateten Leuten!

Königin

O Gott, warum habe ich es ihm gegeben.

Digitized by Google

Leonora

Unter Liebesleuten!

Königin

Leonora, wo denkst du hin? Du glaubst doch nicht vielleicht, daß ich Henri das Bild gegeben habe, weil er mein Liebhaber ist? ... Ich habe es ihm gegeben, um mich zu vergewissern, daß er niemals der Liebhaber Jaquelines werden würde. Er hat mir versprochen, es Tag und Nacht unter dem Wams auf der Brust zu tragen und dafür zu sorgen, daß es niemand sieht ... Niemand! Du verstehst, Leonora, was ich im Augenblick seiner Eheschließung damit erreichen wollte.

Leonora

Ich verstehe, daß Ihr Henri liebt.

Königin

Ich hab' ihn geliebt, aber er war nie mein Liebhaber.

Leonora

Er wäre es geworden, wenn er nicht geheiratet hätte.

Königin (mit Nachdruck)

Aber er h a t geheiratet ... Gott sei Dank!

Leonora

Warum sind Majestät so bedenklich? Eine Frau in Ihrer Lage ist berechtigt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Der König betrügt Sie.

Königin

Und du glaubst, infolgedessen —?

Digitized by Google

Leonora

Allerdings ...

Königin

Du irrst. Eine Frau ist nur in einem einzigen Falle berechtigt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten: Wenn es ihrem Manne gleichgültig ist. Das aber ist beim König nicht der Fall. Gottlob, noch ist er eifersüchtig.

Leonora

Wie alle treulosen Männer.

Königin

Gibt es denn andere, Leonora?

Heinrich IV. (aus dem Kabinett)

Verwünscht, das Zimmer hat keinen Ausgang. (Die Königin bemerkend, erschrocken) Meine Frau!

Königin

Der König! (Sie will die Maske vorstecken, diese entfällt ihren Händen. Der König hebt sie ihr galant auf)

Heinrich IV.

Welch angenehmer Zufall! (Auf einen Wink des Königs zieht Leonora sich etwas zurück. Zur Königin, streng) Wen suchst du hier, Marie?

Königin

Meine — Ehrendame. Ich wollte sie besuchen.

Heinrich IV. (drohend)

Seit wann ist es Sitte, daß die Königinnen von Frankreich ihre Ehrendamen auf dem Lande besuchen?

Digitized by Google

Königin (verwirrt)

Aber ... Seitdem dies die Könige von Frankreich tun, Sire.

Heinrich IV. (zurückgeschlagen)

Ah! (Stampft leicht mit dem Fuße auf. Ein entferntes Hornsignal hinter der Szene; der König wendet sich zum Fenster)

René (rasch eintretend, zur Königin)

Majestät, der Herr Baron ist nicht mehr hier. Und auch die Frau Baronin — (Bemerkt den König)

Heinrich IV.

(eilig vom Fenster zurückkommend, halblaut zu René)

Versteck die Sänfte, meine Leute kommen.

René (ratlos)

Die Sänfte Sire? — die Sänfte ist nicht mehr da.

Heinrich IV.

Was?

René

Ein maskiertes Paar stieg ein, man dachte, es wäre Eure Majestät ... Die Sänfte setzte sich in Bewegung. Dort sehen Sie sie noch, Majestät.

Heinrich IV.

Ventre-saint-gris! Es ist Henri und Jaqueline! Man setze ihnen nach! Man muß sie einholen, bevor sie in Arras sind ... Aber, was ist das? Die Sänfte hält! Die Insassen springen heraus! Sie werfen die Masken ab. Sie laufen über die Brücke nach Landrecies ... Man setze ihnen nach, den Verrätern.

Digitized by Google

René

Zu spät, Majestät, sie sind bereits im Flandrischen! Und Landrecies ist eine freie Stadt. (Jagdgäste treten ein)

Heinrich IV. (in hellem Zorn)

Was? Landrecies war eine freie Stadt. Ich mache es dem Boden gleich, wenn es mir Widerstand zu leisten wagt. Ich erkläre Spanien den Krieg ... Laß die Jagd abblasen ... Laß zur Sammlung blasen ... (Zu seinem Gefolge) Henri de Champvallon hat seinen König verraten, er ist zu meinen Feinden übergegangen — mit seiner Frau! Ich selbst will ihn verfolgen, und wäre es durch ganz Flandern ... (Die Gesellschaft um ihn ist größer geworden) Aufs Pferd, meine Herren! Zur Jagd im feindlichen Land! Wer mich liebt, der folgt mir! (Ab. Die anderen folgen)

Königin

Um Gottes willen, mein Medaillon!

Während hinter der Szene die Jagd abgeblasen wird, fällt der

Vorhang

Digitized by Google

Dritter Akt

Ein Tag nachher. Turmzimmer in der Burg von Landrecies, einer kleinen flandrischen Stadt an der Grenze von Frankreich. Altväterische, schwere, gediegene Einrichtung. Dunkle, eisenbeschlagene Türen, und zwar rechts eine in die Kemenate, im Hintergrund eine zweite zur Treppe. Links zwei tiefe Bogenfenster mit Butzenscheiben. Es ist Morgen.
Beim Aufgehen des Vorhangs geht Henri in voller Rüstung vor der Türe der Kemenate auf und ab. Starkes Klopfen an der Mitteltüre

Henri (gedämpft)

Herein!

Der Bürgermeister von Landrecies
(ein kurzer, runder Mann, mit sanftem und gemeinem Gesichtsausdruck und von jener gewissen rührseligen Höflichkeit, hinter der sich die Falschheit verbirgt)

Guten Morgen, Herr Baron! Ergebenster Diener. Wie haben der Herr Baron geruht?

Henri

Danke, gar nicht. Ich war darauf gefaßt, daß der König noch heute nacht Landrecies stürmen würde. Es wundert mich sehr, daß er es nicht getan hat.

Digitized by Google

Bürgermeister

Im Gegenteil. Er hat Unterhändler geschickt.

Henri

Was verlangt er? (Setzt sich und lädt den Bürgermeister zum Sitzen ein)

Bürgermeister

Daß wir Sie und die verehrte Frau Gemahlin ausliefern sollen. Nichts weiter — Gott sei Dank!

Henri

Mir erscheint diese Forderung lange nicht so bescheiden wie Ihnen ... Was haben Sie geantwortet?

Bürgermeister

Wir haben geantwortet, daß dies ganz unmöglich ist, weil es den höchst freiheitlichen Statuten unserer Stadt zuwiderhandeln hieße. Wir liefern grundsätzlich niemand aus, der sich in unseren Schutz begeben hat — allenfalls bitten wir ihn, daß er freiwillig geht.

Henri

Landrecies ist eine freie Stadt?

Bürgermeister

O — eine sehr freie Stadt. Fast möchte man sagen Republik, wenn das Wort in den heutigen Zeitläuften nicht einen so üblen Beigeschmack hätte ... Also sagen wir: Eine Republik unter der Oberhoheit des Königs von Spanien, unseres allergnädigsten und durchlauchtigsten Herrn.

Henri

Aha! Ich verstehe... Und die freie Stadt wünscht, daß ich freiwillig gehe? ...

Digitized by Google

Bürgermeister

Nach Tunlichkeit... Um Weiterungen zu vermeiden ...

Henri

Ah! Ich verstehe! Ich verstehe vollkommen.

Bürgermeister

Herr Baron sind sehr scharfsinnig!

Henri

O ja. Also geben Sie sich keine Mühe! Ich bleibe!

Bürgermeister

In Landrecies?

Henri

In Landrecies. Die Stadt gefällt mir!

Bürgermeister

Verehrtester Herr Baron, bitte, bedenken Sie, in welch ein Abenteuer Sie uns stürzen. Wenn Sie bleiben, verlangt der König, daß wir ihm die Tore unserer Stadt öffnen. Das geht aber nicht, denn die höchst freiheitlichen Statuten unserer Stadt besagen ausdrücklich: Es ist den fremden Souveränen strengstens untersagt, den Boden von Landrecies zu betreten ... Wo auch kämen wir hin, wenn die Kaiser und Könige dieser Welt in Landrecies aus und eingingen und unsere friedliche Stadt zum Schauplatz ihrer blutigen Händel machen wollten? ... Ich frage Sie, wohin? Wir werden also Seiner Majestät eine abschlägige Antwort erteilen müssen, und die Folge davon wird sein, daß Seine Majestät Landrecies belagern wird.

Henri

Mit dieser Möglichkeit müssen wir allerdings rechnen.

Digitized by Google

Aber ich zweifle nicht, daß sich die Stadt ein paar Tage halten wird, und mittlerweile wird der König die Lust verlieren oder der Erzherzog Albrecht uns zur Hilfe kommen.

Bürgermeister

Ich zweifle nicht, daß Seine Kaiserliche Hoheit Landrecies wird schützen wollen. Aber es fragt sich allerdings, es fragt sich sehr, ob unsere Stadt sich so lange halten wird.

Henri

Sie muß sich halten. Der König hat keine Armee.

Bürgermeister

Ja, aber — Landrecies hat auch keine ... Übrigens hat der König bereits Truppen zusammengezogen.

Henri

Eine Schwadron Reiter! Damit stürmt man keine Festung.

Bürgermeister

Er hat auch Kanonen.

Henri

Zwei!

Bürgermeister

Ja, aber — Landrecies hat nur eine. Die anderen sind in der Reparatur.

Henri

Das weiß der König nicht.

Bürgermeister

Er wird es merken, — wenn wir nicht schießen.

Digitized by Google

Henri

Sie sind ein Hasenfuß!

Bürgermeister

Herr, ich habe eine ungeheure Verantwortung! ... Selbst wenn der König die Stadt nicht stürmen und sich auf die Belagerung beschränken sollte, werden wir einen großen Schaden davon haben. Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß Landrecies einen schwunghaften Handel mit Öl und Essiggurken betreibt? Nun denn, dieser Handel ist seit gestern total unterbunden. Wir haben Aufträge und können nicht liefern. Ich selbst bin einer der hervorragendsten Exporteure für Essiggurken gewesen und noch jetzt im Geschäft meines Bruders beteiligt ... Ich weiß, was eine derartige Unterbindung des Verkehrs für den Kaufmann bedeutet. Jeder Tag ein Taler — bescheiden gerechnet.

Henri

Also, damit Sie drei Taler ersparen, soll ich in der Blüte meiner Jahre sterben? Ich finde es ziemlich taktlos von Ihnen, daß Sie von Essiggurken reden, während es sich um mein Leben handelt.

Bürgermeister

Ja — ich bin allerdings gewöhnt, das Leben vom ökonomischen Standpunkt zu betrachten. Ich bin ein liberaler Bürgermeister ... Im übrigen bin ich davon überzeugt, daß Sie übertreiben. Der König wird Sie nicht töten. Er wird Sie vielleicht zum Tod verurteilen, aber nachher wieder begnadigen ... Und dann, wenn Sie sich dem nicht aussetzen wollen, weiß ich einen anderen Ausweg: schicken Sie Ihre Frau!

Digitized by Google

Henri (auffahrend)

Sie meinen!

Bürgermeister

Ich meine, daß Seine Majestät nicht unempfindlich ist gegen gewisse Argumente. — Mein lieber Herr Baron, diese hohen Herren haben ihre Launen. Man muß ihnen Rechnung tragen.

Henri

Herr, wenn ich Sie jetzt nicht an die Wand werfe, so geschieht es wirklich nur, weil ich meine arme Frau nicht aus dem Schlaf schrecken will ... Sie können unsere Unterredung für beendigt ansehen.

Bürgermeister (aufstehend)

Sie wollen also den Krieg?

Henri

Jawohl!

Bürgermeister

Und wenn Landrecies unterliegen sollte?

Henri

So wird es ein langweiliges Provinznest weniger geben.

Bürgermeister

Herr Baron, da muß ich bitten! Landrecies ist die Hauptstadt des Gebietes von Landrecies. Unsere Stadt ist eine Großstadt, gerade so wie Brüssel oder Paris — nur bedeutend kleiner natürlich, aber eine Provinzstadt sind wir nicht. In diesem Punkte sind wir empfindlich.

Digitized by Google

Henri

Beweisen Sie mir, daß Ihre Stadt groß genug ist, um eine wehrlose Frau zu schützen!

Bürgermeister

Ich werde Ihnen beweisen, daß wir zu leben wissen.

Henri

Und ich Ihnen, daß ich zu sterben weiß.

Bürgermeister

Guten Tag, Herr Baron!

Henri

Guten Tag!

Bürgermeister (im Abgehen)

Provinzneſt! Das wirſt du mir büßen! (Ab mit einem Bückling)

Henri (horcht an der Türe der Kemenate)

Sie ſchläft noch! (Ein gedämpfter Kanonenſchuß) Sch! Der König ſagt uns guten Morgen. Gehen wir ihm entgegen! (Zur Türe; in dieſem Augenblick eilt Jaqueline, durch den Schuß aufgeſchreckt, im Nachtgewand aus der Kemenate)

Jaqueline

Henri! Henri! (Wirft ſich in ſeine Arme)

Henri

Fürchte dich nicht, Jaqueline! Es war nur ein Schreckſchuß.

Jaqueline (ſich an ihn ſchmiegend)

Ach! Wie mein Herz klopft!

Digitized by Google

Henri

Ich spür' es.

Jaqueline (sich losmachend)

Und ich hatte gerade einen so wunderschönen Traum. Ich war wieder im Kloster, denke dir nur, in unserem lichten Klassenzimmer, und wir hatten italienische Stunde beim Pater Emilio ... Aber der Pater Emilio war nicht rasiert wie sonst, sondern hatte einen kleinen schwarzen Schnurrbart, genau wie du, und dunkelblaue Augen, wie du, und den gewissen Zug um den Mund, diesen unfaßbaren Zug, den ich so sehr liebe ... Und wir lasen auch nicht die Divina commedia, bei der ich immer eingeschlafen bin, sondern den Decamerone, und wir amüsierten uns köstlich, und was wir nicht verstanden, das erklärtest du uns. Und als die Stunde aus war und alle fortgingen, da sagtest du zu mir: „Wollen wir jetzt allein weiterlesen, kleine Jaqueline?" (Mit einem kleinen Lachen) Du sagtest „kleine Jaqueline" — denke dir nur! Und ich sagte: „Gerne, Pater Emilio!" Und da rückten wir zusammen, ganz, ganz nahe — und — und da kam der Schuß! Zu dumm, nicht wahr? Als ich erwachte, warst du mein erster Gedanke. Aber ich war allein ...

Henri

Ich bin die ganze Nacht gerüstet vor deiner Tür gestanden. Wenn Landrecies sich übergeben hätte — nur über meine Leiche wäre der König in dein Schlafzimmer gedrungen.

Jaqueline

Henri!

Henri

Wie süß mein Name aus deinem Munde klingt! Seit

Digitized by Google

gestern nennst du mich so — seitdem uns der König g
schieden hat. Ja, seither sind wir eigentlich erst richt
verheiratet.

Jaqueline

Sind wir es denn eigentlich?

Henri

Kannst du noch zweifeln?

Jaqueline

Ich weiß nicht, Henri ... Aber ich glaube, irgend
etwas hält dich noch ferne von mir. Irgend etwas ist
noch zwischen uns ... Ich kann nicht sagen, was es ist,
aber ich fühle es deutlich. Wir Frauen haben für derlei
ein feines Gefühl ... Weißt du, was ich schon gedacht
habe? Daß du es mir nicht verzeihen kannst, daß ich dich
zu Beginn unserer Bekanntschaft gekratzt habe.

Henri

Im Gegenteil! Ich könnte es dir nicht verzeihen,
wenn du mich damals nicht gekratzt hättest. So wirst du
in Zukunft hoffentlich jeden kratzen, der sich dir in unehr-
erbietiger Absicht nähern wird.

Jaqueline

O, jetzt würde ich jedem die Augen auskratzen.

Henri

So liebst du mich also?

Jaqueline

Ein bißchen! (Ein Schuß) Nein, sehr! (Noch ein Schuß)
Wahnsinnig liebe ich dich! (Sie wirft sich in seine Arme)

Digitized by Google

Henri

Das ist der gute König. So schießt er selber die Mauer in Trümmer, die uns trennt. (Pause — Umarmung)

Jaqueline

Ist es denn eine Mauer, Henri?

Henri

Es war eine; die gewöhnliche Mauer, die zwei Menschen niederreißen müssen, bevor sie zueinander gelangen. Die Liebe ist ja nichts anderes als der beste Mauerbrecher. Und der Brautstand dient dem Abbruch der Mauer... Wir zwei aber haben unter so merkwürdigen Umständen geheiratet. Bei uns kam der Brautstand erst nach der Hochzeit. Und jetzt, wo wir seit vierzehn Tagen verheiratet sind, stehen wir eigentlich noch knapp vor unserer Verlobung.

Jaqueline
(mit einem pikant ungläubigen Lächeln)

Na?

Henri (umarmt sie lächelnd)

Meine Braut!

Jaqueline

Mein Bräutigam!... (Lacht) Wie komisch das ist, Henri! Wir haben geheiratet, uns scheiden lassen, und jetzt sind wir gar verlobt.

Henri

Besser als umgekehrt! (Wendet sich zur Türe) Und nun leb wohl!

Jaqueline (erschrocken)

Wie? Jetzt willst du mich verlassen?

Digitized by Google

Henri

Ich muß, Jaqueline! Auf den Wällen von Landrecies ist mein Platz.

Jaqueline

Nein! Willst du mich zur Witwe machen, bevor ich noch deine Frau gewesen bin? ... Laß mich mit dem König reden. Schick mich als Parlamentär in sein Lager — mit einem weißen Schleier ... Du wirst sehen, er wird von der Belagerung abstehen und dir verzeihen.

Henri

Ich fürchte nichts so sehr als diese Verzeihung. Nein, Jaqueline, laß mir das Glück, für dich zu kämpfen.

Jaqueline

Und wenn dir etwas geschieht?

Henri

Das Schlimmste, was mir geschehen könnte, wäre, daß sie mich dem König auslieferten ... Für diesen Fall nimm dieses Medaillon. Frag' nicht, was es enthält ... aber, wenn ich gefangen werden sollte, geh damit zur Königin und sag ihr, ich habe mein Wort gehalten, solang' dies möglich war. Der König selbst hat dafür gesorgt, daß ich es länger nicht halten kann. Denn er hat mich in den Krieg getrieben, und im Kriege ist nichts sicher ... (Legt ihr die Kette mit dem Medaillon um den Hals) Die Königin wird dir helfen. Leb' wohl! (Küßt sie)

Jaqueline

Jetzt küßt du mich ganz anders ... Jetzt bist du wirklich mein Mann! ... War es am Ende das Medaillon?

Henri

Frag nicht, Jaqueline! (Will sich losmachen)

Digitized by Google

Jaqueline

Nein, ich lasse dich nicht!

Henri (sich losreißend)

Es muß sein! (Zur Türe, die er aufreißt. René steht vor ihm in Begleitung mehrerer Bewaffneter und des Bürgermeisters von Landrecies)

René

Im Namen Seiner Majestät des Königs, Sie sind verhaftet!

Henri (zum Bürgermeister)

Krämerseele! ... Wo ist der König?

René

Er folgt uns auf dem Fuße. Ihren Degen, Baron! (Henri macht eine Bewegung, als wollte er den Degen ziehen)

Jaqueline

Gib deinen Degen, Henri! Und dann laß mich mit dem König reden. Bisher hast du für meine Ehre gekämpft, jetzt laß mich für die deine kämpfen! Nein, Henri, ich will es! ... Einen Augenblick! Ich lege nur meine Rüstung an. (Ab in die Kemenate)

Henri (übergibt seinen Degen)

Es lebe die Freiheit, Herr Bürgermeister — die Freiheit mit Essiggurken!

Bürgermeister

Bitte, verhöhnen Sie mich nicht. Es ist alles mit rechten Dingen zugegangen. Da es durch unsere Statuten verboten ist, daß ein fremder Souverän den Boden unserer Stadt betritt, so haben wir Teppiche breiten lassen, und Seine Majestät war so gütig, dieselben auf seinem ganzen Wege zur

Digitized by Google

Burg nicht zu verlassen ... So kann uns seitens der spanischen Regierung keinerlei Vorwurf treffen, und Seine Majestät haben gleichfalls keinen Anlaß zur Unzufriedenheit. Mit einem Worte: Das Prinzip ist gerettet, und berechtigte Interessen sind nicht tangiert. (Richtet sich stolz in die Höhe)

Henri

Es lebe der Freisinn!

Reué

Der König!

Heinrich IV. (tritt rasch und heiter ein)

Mein lieber Bürgermeister, ich muß Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, daß einer der Teppiche ein Loch hatte.

Bürgermeister (bestürzt)

Sind Majestät daraufgetreten?

Heinrich IV.

Selbstverständlich.

Bürgermeister

Ein schwieriger Fall! Ich werde ihn im Gemeinderate zum Vortrag bringen.

Heinrich IV.

Ah! Da ist er ja! (Henri finster messend) Führt ihn ab!

Henri

Majestät ...

Heinrich IV. (ihm das Wort abschneidend)

Adieu, Baron ... (Zum Bürgermeister) Ihr habt doch ein Gefängnis?

Digitized by Google

Bürgermeister

O, gewiß, Majestät! Ein vorzügliches Gefängnis mit ganz großstädtischen Folterapparaten — obwohl wir nur eine bescheidene kleine Provinzstadt sind ... Nach Ihnen, Herr Baron, bitte, nach Ihnen! (Henri wird von den Bewaffneten abgeführt, der Bürgermeister folgt)

Heinrich IV.

Wo ist Jaqueline?

René

In der Kemenate.

Heinrich IV.

Ruf sie herein!

René (klopft an der Türe der Kemenate)

Frau Baronin ...

Heinrich IV.

Nenn' sie Fräulein! Ich hör' es lieber.

René

Fräulein, Seine Majestät, der König ... Alles still, Majestät! (Klopft wieder)

Heinrich IV. (besorgt)

René, sie wird doch nicht? In der Verzweiflung ...

René

Sie zieht sich an, Majestät.

Heinrich IV.

Ah! Das ist etwas anderes. Da muß man warten ...

Digitized by Google

Da müssen sogar die Könige warten, wenn eine schöne Frau sich anzieht ... (Setzt sich)

Jaqueline
(tritt ein, im ausgeschnittenen Kleid, mit bloßen Armen)

Heinrich IV.
Ah! (Beiseite) Das nennt sie Sichanziehen!

Jaqueline
Majestät!

Heinrich IV.
Es freut mich, meine liebe Jaqueline, dich in diesem Augenblicke so gefaßt zu sehen — (mit einer galanten Gebärde) — so schön gefaßt zu sehen.

Jaqueline
Majestät, es ist alles, was ich gestern in der Eile zusammenraffen konnte.

Heinrich IV.
Du hast in der Eile sehr gut gewählt, mein Engel. Aber es wäre mir lieber, du hättest etwas weniger geeilt ... (Zu René) Du kannst gehen, René. Sorge dafür, daß Henri gut bewacht wird, und laß ihm vorsichtshalber Ketten anlegen. (René ab)

Jaqueline
Ketten, Majestät?

Heinrich IV. (liebenswürdig)
Selbstverständlich, mein Engel. Hochverräter läßt man in Ketten legen ... Aber reden wir nicht davon.

Digitized by Google

Jaqueline

Im Gegenteil, Majestät, ich bitte um die Erlaubnis, davon reden zu dürfen ... Warum ist mein Mann ein Hochverräter?

Heinrich IV.

Weil er, anstatt d'Entragues zu verhaften, zu den Spaniern übergegangen ist, die mit den Verschwörern im Bunde sind.

Jaqueline

D'Entragues war ja bereits gestern verhaftet.

Heinrich IV.

Kann sein, aber das wußte Henri nicht.

Jaqueline

O doch, denn ich hab' es ihm gesagt.

Heinrich IV.

Du?

Jaqueline

Ich! (Sie steht ihm in lächelnder Grazie gegenüber) Bitte, lassen Sie auch mich verhaften!

Heinrich IV. (ausweichend)

Er ist trotzdem ein Hochverräter. Er hat den Brief an Rosny unterschlagen, anstatt ihn zu bestellen.

Jaqueline

Verzeihung, Sire, er hat ihn gar nicht erhalten.

Heinrich IV.

Wer? Rosny?

Digitized by Google

Jaqueline

Nein, Henri. Ich habe ihm den Brief nicht gegeben. (Den Brief aus dem Busen ziehend) Hier ist der Brief, Majestät. Verzeihen Sie gütigst, wenn er ein bißchen zerknittert ist und von meinem Parfüm angezogen hat.

Heinrich IV. (riecht an dem Brief)

So also bestellt man meine Briefe? Ich bin (riecht abermals mit geschlossenen Augen, an dem Brief), ich bin empört ...

Jaqueline

Bitte, Majestät, lassen Sie mir Ketten anlegen. Ich hab' es verdient.

Heinrich IV.

Henri ist trotzdem ein Hochverräter. Als Soldat durfte er nicht ohne meine Erlaubnis ins Ausland gehen.

Jaqueline (erstaunt)

Ohne Ihre Erlaubnis, Sire? Es war doch Ihr Wunsch.

Heinrich IV.

Wie?

Jaqueline (naiv)

Das stand doch in dem Brief an Rosny: Henri ist unter einem passenden Vorwand im Ausland zu beschäftigen ... Er ist freiwillig ins Ausland gegangen, ohne Vorwand, und ohne Beschäftigung ... Ist das Hochverrat?

Heinrich IV.

Du hast den Brief erbrochen?

Digitized by Google

Jaqueline

Sire, wo denken Sie hin? Ich habe bloß zugesehen, als Majestät ihn schrieben ... Majestät haben mich selbst an der Hand zum Tisch gezogen. Ich kann nichts dafür.

Heinrich IV.

Ich bin verraten und verkauft.

Jaqueline

Ist es Hochverrat, gute Augen zu haben? Bitte, lassen Sie mich erschießen.

Heinrich IV.

Und er ist doch ein Hochverräter! Er hat dich entführt.

Jaqueline

Ich ihn. Ich habe den Vorschlag gemacht.

Heinrich IV.

Er hat ihn ausgeführt. Das ist das Wichtige.

Jaqueline

Ist das Hochverrat, Sire, wenn ein Mann seine eigene Frau entführt?

Heinrich IV. (heftig)

Du bist nicht seine Frau — du bist meine Frau.

Jaqueline

Verzeihung, Sire. Ich bin Henris Frau.

Digitized by Google

Heinrich IV.

Gewesen. Und zum Schein.

Jaqueline

Noch immer! Und nicht mehr — zum Schein.

Heinrich IV.

Wie?

Jaqueline (schlägt die Augen nieder)

Ja.

Heinrich IV.

Das Schloß in der Picardie?

Jaqueline

Wir haben keinen Anspruch mehr darauf.

Heinrich IV.

Ah! Auch das noch! Jaqueline, Jaqueline, warum hast du mir das getan? Du wußtest doch, daß ich dich liebe? Du hast mich doch selbst geliebt!

Jaqueline

Sire, ich habe Sie geliebt.

Heinrich IV.

Dann ist es unmöglich, daß du mich nicht mehr liebst. Was habe ich dir getan?

Jaqueline

Nichts, Sire ... Aber ich habe einen anderen geheiratet. Ich bin die Frau eines anderen geworden. Das

Digitized by Google

ist so merkwürdig, Sire ... Ich habe einmal gelesen: Mädchen sind Puppen, Frauen sind Falter. Es wird wohl so sein, Sire! Sie hielten die Puppe in der Hand, Sie haben sie aus der Hand gegeben — der Falter fliegt davon.

Heinrich IV.

Ich hasche ihn — den Falter. Er ist mein, denn die Puppe war mein. (Jaqueline schüttelt den Kopf) Mir haben deine ersten Mädchenträume gehört, Jaqueline, mein war das Liebeserwachen in deiner jungen Brust. Mein war dein erstes Erröten, dein erstes Erblassen war mein, dein erstes Zittern beim Gedanken „Mann". An mich hast du gedacht, wenn du von jungen Helden lasest, von Kämpfen, von Entführungen und von den Wonnen der Liebe. Mein Bild hast du im jungen Herzen getragen, mein Bild hast du an deinem jungen Körper getragen, hast es nachts geküßt und errötend vor den Blicken deiner Gespielinnen im zarten Busen verborgen. (Die Kette bemerkend, die Jaqueline um den Hals geschlungen trägt) Noch trägst du mein Bild an der Brust, Jaqueline. Noch liebst du mich, den König!

Jaqueline (traurig)

Ich liebe Henri!

Heinrich IV.

Das glaubst du nur, Jaqueline. Du bist dir über deine eigenen Gefühle nicht klar. Du bildest dir ein, daß du ihn liebst, weil er dein Mann ist, weil du seine Frau geworden bist ... Alle jungen Frauen bilden sich das ein ... Alle ganz jungen Frauen lieben ihre Gatten wahnsinnig. Aber das gibt sich, Jaqueline, glaub mir, es verliert sich. Die Schleier werden fallen, dein Blick wird sich klären,

Digitized by Google

und bald wirst du Henri wieder so sehen, wie er **wirklich** ist, und wirst verstehen, daß er dein junges Herz überrumpelt, aber nicht besessen hat ... Und dann wirst **du** mich wieder lieben, mich, den du in deiner Jugend **geliebt** hast.

Jaqueline

Majestät, ich sehe ganz klar. Ich liebe Henri und werde ihn immer lieben.

Heinrich IV.

So lieb ihn meinetwegen. Denk an ihn, wenn du bei mir bist. Küsse ihn, wenn du mir deine Lippen gibst. Aber sei bei mir und gib mir deine Lippen! Liebe Henri und bleib ihm meinetwegen treu. Ich will nichts von dir, Jaqueline, ich liebe dich so zart und beinahe wunschlos, wie ich Fleuretten liebte. Ich will nichts als den Schmetterling deines Lächelns über die Blüte deiner Lippen gaukeln, nichts als die Sonne der Jugend in deinen Augen glänzen sehen, nichts als der Musik deiner geliebten Stimme lauschen und mich an dem unsagbaren Wohllaut deiner Bewegungen berauschen ... Ich, der König, will bescheiden sein wie ein Page und dich mit unschuldigen Zärtlichkeiten überhäufen. Jaqueline, die reifen Herzen sind die zärtlichsten, und dieses noble Herz war stets das zärtlichste in Frankreich. Mein ganzes Leben war nichts anderes als eine fortwährende Huldigung für die Frau. Und aus all diesen tausend Huldigungen will ich jetzt eine einzige machen und sie **dir** zu Füßen legen. All diesen hunderttausend Zärtlichkeiten will ich ihren Duft rauben und **dich** damit berauschen. Die stürmischen Wonnen meiner Jugend will ich noch einmal heraufrufen und die wissenden Zärtlich-

Digitized by Google

keiten der reifen Jahre. Die Sehnsucht meines Frühlings, die Kraft meines Sommers, das Gold meines Herbstes will ich dir schenken, und nicht etwa dafür, daß du mich liebst, nein, einzig dafür, daß du dich von mir lieben läßt. Jaqueline, hab Mitleid mit mir, sei still und laß dich lieben! (Er kniet vor ihr) Alles, was ich von dir verlange, ist, daß du es mir nicht sagst, daß du einen anderen liebst!

Jaqueline
(den Kopf zurückgeworfen, mit geschlossenen Augen)
Ich liebe Henri.

Heinrich IV. (aufspringend)
Ah! Du liebst ihn so sehr, daß du es nicht einmal in diesem Augenblick verschweigen kannst! Nun gut — er wird sterben! (Setzt sich an den Tisch und schreibt)

Jaqueline
Majestät!

Heinrich IV. (schreibt)
Ich werde dich nicht haben — wohl! Aber er wird dich auch nicht haben ... So! (Unterschreibt)

Jaqueline
Gnade, Majestät!

Heinrich IV.
Du läßt mich seufzen wie einen verliebten Schüler. Mein Kind, ich bin über die Schülerjahre hinaus. In meinem Alter weiß man, was man will. In meinem Alter hat man vielleicht die Liebe nicht mehr, allein man hat die Macht. Und Macht kann Liebe zwingen.

Digitized by Google

Jaqueline (jäh)

Niemals, Majestät.

Heinrich IV. (ruhig)

Du wirst sehen ... Sieh her: Das ist das Todesurteil deines Gatten. Willst du ihn retten? Du allein kannst es. Für eine Stunde, die du mir schenkst, schenk' ich ihm das Leben. Jetzt wird es sich zeigen, ob du ihn wirklich liebst.

Jaqueline

Nein!

Heinrich IV.

Siehst du, du liebst ihn nicht. Liebtest du ihn, so könnte dir deine Ehre unmöglich lieber sein als sein Leben. (Zur Türe) Ich werde das Urteil vollstrecken lassen.

Jaqueline (aufschreiend)

Majestät?

Heinrich IV.

Du willst ihn retten? (Pause)

Jaqueline

Man nennt Eure Majestät den „guten König". So wenigstens haben wir es in der Geschichtstunde gelernt.

Heinrich IV. (ruhig)

O ja. Aber man nennt mich auch den gerechten. Ich hoffe, ihr habt das gleichfalls gelernt ... Henri hat rebelliert. Er hat den Tod verdient. Er wird sterben.

Digitized by Google

Jaqueline

Um Himmels willen, Majestät!

Heinrich IV.

Wähle.

Jaqueline

Ich habe vorhin gelogen. Ich liebe Henri nicht. Ich liebe Eure Majestät, ich habe nie aufgehört, Sie zu lieben ... Aber eben darum werden Sie darauf verzichten, Sire, daß ich es Ihnen beweise, es Ihnen so beweise ...

Heinrich IV.

O nein! Ich verzichte durchaus nicht.

Jaqueline

Majestät, ich kann nicht!

Heinrich IV.

Genug! (Er geht zur Türe) René!

Jaqueline (in äußerster Verzweiflung)

Majestät — ich bin einverstanden! Zerreißen Sie das Urteil.

Heinrich IV.

Du wirst meine Geliebte sein?

Jaqueline

Um Henri zu retten.

Digitized by Google

Heinrich IV.
(nach kurzer Überlegung, das Urteil zerreißend)

Er ist frei! (Zum eintretenden René) Man führe mir Henri vor — und — ohne Ketten!

René

Zu Befehl, Majestät! (Ab)

Heinrich IV.

Auch du bist frei, Jaqueline — frei und ledig.

Jaqueline

Majestät? ...

Heinrich IV.

Ich verzichte, Jaqueline, weil ich dich liebe, und weil ich sehe, daß du Henri wirklich liebst!

Jaqueline (jubelnd)

Ich wußt' es ja!

Heinrich IV.

Hast du nur deshalb eingewilligt, du kleiner Schelm? ... Gleichgültig, ich habe diese Schlacht nun einmal verloren.

Jaqueline

Nein, Majestät, Sie haben sie glänzend gewonnen! Denn jetzt liebe ich Sie wieder, genau so schwärmerisch, wie ich Sie im Kloster geliebt habe. (Sie küßt seine Hand) Majestät!

Digitized by Google

Heinrich IV.

Du hast mich nie geliebt, mein Kind, du hast mein Bild geliebt, und noch dazu eines, das du dir selbst gemalt hast ... Gib mir dieses Bild als Erinnerung an deine erste und meine letzte Liebe. Und nimm dafür eines von deinem Könige, das ihm ähnlicher ist. (Er will ihr das Medaillon vom Halse nehmen, in diesem Augenblick erkennt er, daß es nicht sein Bild ist) Ah! Das bin ja gar nicht ich! ... Das ist ... (öffnet das Medaillon; streng) Von wem hast du dieses Bild?

Jaqueline (unschuldig)

Von Henri! Er hat es auf der Brust getragen.

Heinrich IV.

Er hat das Bild der Königin auf der Brust getragen?

Jaqueline (erschrocken)

Der Königin? (für sich) Das also war's.

Henri

(tritt ein und wirft sich dem König zu Füßen)

Dank, Majestät!

Heinrich IV. (stirnrunzelnd)

Wofür dankst du mir? René hatte lediglich den Auftrag, dich mir vorzuführen.

Henri (erstaunt)

René? Ich bin auf Befehl Ihrer Majestät der Königin befreit worden.

Digitized by Google

Heinrich IV.

Der Königin? (Marie von Medicis tritt ein) Ah!

Königin

Ja, Sire, ich habe den Befehl gegeben, Henri zu befreien. Ich selbst bitte um Gnade für ihn. Denn ich bin überzeugt, er ist unschuldig.

Heinrich IV.

Ah! Jetzt ist alles klar!

Königin

Was hat er getan? Er hat seine Ehre verteidigt.

Heinrich IV. (heftig)

Nein, er hat die meinige angegriffen ... (Ihr das Medaillon zeigend) Wie kommt dieses dein Bild, das ich seit vierzehn Tagen vermisse, wie kommt dieses Unterpfand deiner Treue, das niemand außer mir zu tragen berechtigt ist, in seinen Besitz?

Königin (erschrickt, da sie das Bild sieht)

Ah!

Heinrich IV. (drohend)

Wo hast du dieses Bild verloren, Marie?

Königin (faßt sich)

Wo hast du es gefunden, Heinrich?

Heinrich IV.

Bei — Jaqueline.

Digitized by Google

Königin

Dann hat es seinen Zweck erfüllt; nimm es zurück.

Heinrich IV.

Der Zweck?

Königin (fein)

Dich im Ausland daran zu erinnern, wo du zu Hause bist, Heinrich.

Heinrich IV. (nach einer Pause)

Du bist eine kluge Frau, Marie.

Königin

Sire, klug zu sein, das ist die letzte Zuflucht der Frauen, die nicht geliebt werden. (Sie sieht Henri an)

Heinrich IV. (lächelnd)

Steh auf, Henri, ich verzeihe dir ... Behalte das Schloß in der Picardie, obgleich du seinen Besitz verwirkt hast ...

Henri

Verwirkt? Nicht daß ich wüßte ...

Jaqueline

Majestät, ich habe — übertrieben.

Heinrich IV.

Das auch noch! Das sollst du mir büßen. Ich mache dich — zur Gräfin von Moret ... Und eine Gnade dürft ihr euch außerdem erbitten.

Digitized by Google

Jaqueline
(nachdem sie sich mit Henri durch einen Blick verständigt hat)
Sire, verbannen Sie uns zeitlebens in die Picardie!
(Beide in bittender Stellung)

Heinrich IV. (sieht die Königin an)
Bewilligt! (Ihr die Hand reichend, mit galanter Gebärde) Der König kehrt zurück.

Königin (mit einem tiefen Knicks)
Er ist willkommen! (An Henri vorübergehend) Verräter!

Henri und Jaqueline
(einander in die Arme fallend)
Es lebe der König!

Der Vorhang fällt

Digitized by Google

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Geh. = Geheftet, Lnbd. = Leinenband, Hlbfrzbd. = Halbfranzband

Adler, Friedr., Don Gil. Komödie (nach Tirso de Molina)	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Zwei Eisen im Feuer. Lustspiel. 2. Aufl.	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.50
—„— Freiheit. Drei Einakter: Freiheit — Der Prophet Elias — Karneval	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.50
Aly, Ed., Liebe will keine Meisterin! Lustspiel	Geheftet M. 2.—
Anzengruber, L., Doppelselbstmord. Posse	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Elfriede. Schauspiel	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Ein Faustschlag. Schauspiel	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Das vierte Gebot. Volksstück. 6. Auflage	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Aus'm gewohntem Gleis. Posse	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Der G'wissenswurm. Bauernkom. 4. Aufl.	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Hand und Herz. Trauerspiel	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Der ledige Hof. Schauspiel	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— 's Jungferngift. Bauernkomödie	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Die Kreuzelschreiber. Bauernkom. 5. Aufl.	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Brave Leut' vom Grund. Volksstück	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Der Meineidbauer. Volksstück. 9. u. 10. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 2.50
—„— Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück. 15. u. 16. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 2.50
—„— Die Tochter des Wucherers. Schauspiel	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Die Trutzige. Bauernkomödie	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Alte Wiener. Volksstück.	Geh. M 1.50, Lnbd. M. 2.—
Auernheimer, Raoul, Der gute König. Lustspiel	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Bauernfeld, Eduard v., Dramat. Nachlaß. Herausgegeben von F. v. Saar	Geh. M. 5.—, Lnbd. M. 6.—
Blumenthal, O., Die Fee Caprice. Lustspiel. 2. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Dóczi, Ludwig, Letzte Liebe. Schauspiel. 2. Aufl.	Geh. M. 4.—, Lnbd. M. 5.—
—„— Maria Szécsy. Schauspiel	Geh. M. 4.—, Lnbd. M. 5.—
Ebermann, L., Die Athenerin. Drama. 2. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Fischer, Gottlieb, Das Schloß am Meer. Drama	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Fulda, Ludwig, Herostrat. Tragödie. 4. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Jugendfreunde. Lustspiel. 3. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Kaltwasser. Lustspiel. 2. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die Kameraden. Lustspiel. 2. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Der heimliche König. Romantische Komödie in vier Aufzügen. 2. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Maskerade. Schauspiel. 3. Auflage	Geh. M. 2.50, Lnbd. M. 3.50
—„— Novella d'Andrea. Schauspiel. 4. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Digitized by Google

Fulda, Ludwig, Das verlorene Paradies.
Schauspiel. 3. Auflage. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Robinsons Eiland. Komödie. 2. Auflage. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Schlaraffenland. Märchenschwank. 3. Aufl. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die Sklavin. Schauspiel. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Der Sohn d. Kalifen. Dram. Märchen. 3. Aufl. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Der Talisman. Dram. Märchen. 18. Aufl. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Vorspiel zur Einweihung des neuen Schauspielhauses zu Frankfurt a. M. Mit 2 Abbildungen Geheftet M. —.80
—„— Die Zwillingsschwester. Lustspiel. 5. Aufl. Geh. M. 2.50, Lnbd. M. 3.50
Geibel, Em., Brunhild. Tragödie. 5. Aufl. Geh. M. 3.50, Lnbd. M. 4.50
—„— König Roderich. Tragödie Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
—„— Sophonisbe. Tragödie. 5. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
Gottschall, Rudolf v., Gutenberg. Drama Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Greif, Martin, Heinrich der Löwe. Schausp. Geh. M. 2.50, Lnbd. M. 3.50
—„— Konradin, der letzte Hohenstaufe. Trauersp. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die Pfalz im Rhein. Schauspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Haberlandt, Michael, Vasantasenâ.
Altindisches Schauspiel Geh. M. 1.—, Lederbd. M. 1.50
Hahn, Victor, Moses. Tragödie in fünf Akten und einem Vorspiel Geh. M. 2.50, Lnbd. M. 3.50
Hauptmann, Carl, Waldleute. Schauspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Haushofer, Max, Der ewige Jude.
Dramatisches Gedicht. 2. Auflage Geh. M. 6.—, Hlbfrzbd. M. 8.—
Herzog, Rud., Die Condottieri. Schauspiel. 2. Aufl. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Heyse, Paul, Ein Canadier. Drama Geheftet M. 1.60
—„— Colberg. Histor. Schauspiel. 57.—66. Aufl. Geh. M. 1.—, Lnbd. M. 1.35
—„— Die thörichten Jungfrauen. Lustspiel Geheftet M. 1.60
—„— Maria von Magdala. Drama. 29. Aufl. Geh. M. 1.60, Lnbd. M. 2.60
—„— Mythen und Mysterien. 3. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
—„— Sechs kleine Dramen Geheftet M. 3.20
Hirschfeld, Georg, Mieze und Maria. Komödie.
1. u. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Spätfrühling. Lustspiel. 1. u. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Hofe, Ernst v., Die Wesendorfer. Schauspiel Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.50
—„— Moschus. Schauspiel Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.50
Huch, Ricarda, Evoë. Dramatisches Spiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Langmann, Phil., Gertrud Antleß. Drama Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.50
—„— Gerwins Liebestod. Drama Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die vier Gewinner. Lustspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die Herzmarke. Drama in zwei Teilen Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
—„— Korporal Stöhr. Drama Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Unser Tedaldo. Drama Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Bartel Turaser. Drama. 3. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Lingg, Hermann, Dramatische Dichtungen.
Gesamtausgabe. 2 Bände Geh. à M. 4.—, Lnbd. à M. 5.—
—„— Violante. Trauerspiel Geheftet M. 2.—

Digitized by Google

Lothar, Rud., Die Königin von Cypern. Lustspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Madách, Emerich, Die Tragödie des Menschen. Dramatisches Gedicht. 3. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—

Molières Meisterwerke. Deutsch v. Ludwig Fulda. 4. Auflage. 2 Bände. Geh. M. 7.—, 2 Lnbde. M. 9.—

Nissel, Franz, Ausgewählte dramatische Werke. Geh. M. 6.—, Lnbd. M. 7.—
Inhalt: Perseus von Macedonien. Heinrich der Löwe. Agnes von Meran. Ein Nachtlager Corvins.

—„— Dramatische Werke. Zweite Folge. Geh. M. 5.—, Lnbd. M. 6.—
Inhalt: Die Jakobiten. Der Königsrichter. Dido. Die Zauberin am Stein.

—„— Dramatische Werke. Dritte Folge. Nebst einem Anhang: Gedichte. Geh. M. 5.—, Lnbd. M. 6.—
Inhalt: Ein Wohltäter. Rudolf von Erlach. Ein zweites Leben. Timur in Ispahan (Fragment). Mahommed, der Prophet (Fragment). Gedichte.

Pohl, Emil, Vasantasena. Drama. 3. Aufl. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Presber, Rudolf, Der Schuß. Schauspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Der Vicomte. Komödie Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Rosenow, Emil, Kater Lampe. Komödie Geh. M. 2.50, Lnbd. M. 3.50

Rostand, Edmond, Cyrano von Bergerac. Romantische Komödie. Deutsch von Ludwig Fulda. 18. Aufl. Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—

—„— Die Romantischen. Vers-Lustspiel. Deutsch von Ludwig Fulda Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Schack, Adolf Friedrich Graf von, Atlantis. Trauerspiel Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—

—„— Gaston. Trauerspiel Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—

—„— Heliodor. Dramatisches Gedicht Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—

—„— Das Jahr Eintausend. Ein dram. Gedicht Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Lustspiele: Ein Hofstaat — Ein Volksfest am Aetna — Der Magier — Willy — Menschen und Affen — Modernes Satyrspiel Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—

—„— Politische Lustspiele: Der Kaiserbote — Cancan. Min.-Ausg. 2. Aufl. Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.50

—„— Die Pisaner. Trauerspiel. Miniatur-Ausgabe. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Sirius. Ein Mysterium Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Timandra. Trauerspiel Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—

—„— Walpurga. Der Johanniter. 2 Trauerspiele Geh. M. 2.25, Lnbd. M. 3.—

Schönherr, Karl, Familie. Schauspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Shaw, Bernard, Candida. Ein Mysterium. Deutsch von Siegfried Trebitsch. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Helden. Komödie. Deutsch von Siegfried Trebitsch. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Digitized by Google

Shaw, Bernard, Ein Teufelskerl. Histor. Komödie.
Deutsch von Siegfried Trebitsch. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Stratz, Rudolph, Jörg Trugenhoffen. Schauspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Sudermann, Hermann, Das Blumenboot. Schauspiel in 4 Akten und einem Zwischenspiel.
12. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—, Hlbfrzbd. M. 4.50
—„— Die Ehre. Schauspiel. 33.—36. Auflage
Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50
—„— Das Glück im Winkel. Schauspiel. 15. u. 16. Aufl.
Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50
—„— Heimat. Schauspiel. 35.—38. Auflage
Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—, Hlbfrzbd. M. 4.50
—„— Johannes. Tragödie. 29.—31. Auflage
Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—, Hlbfrzbd. M. 4.50
—„— Johannisfeuer. Schauspiel. 22. Auflage
Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50
—„— Es lebe das Leben. Drama. 21.—23. Auflage
Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—, Hlbfrzbd. M. 4.50
—„— Morituri. Drei Einakter: Teja. Fritzchen.
Das Ewig-Männliche. 18.—20. Auflage
Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50
—„— Die drei Reiherfedern. Dramatisches Gedicht.
14. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—, Hlbfrzbd. M. 4.50
—„— Die Schmetterlingsschlacht. Komödie. 10. Aufl.
Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50
—„— Sodoms Ende. Drama. 24.—26. Auflage
Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50
—„— Stein unter Steinen. Schauspiel. 12. Auflage
Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50
—„— Der Sturmgeselle Sokrates. Komödie. 15. Aufl.
Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50
Widmann, J. V., Jenseits von Gut und Böse.
Schauspiel. 2. Auflage Geh. M. 2.— Lnbd. M. 3.—
—„— Jung und Alt. Drei Dichtungen.
Neue vermehrte Auflage Leinenband M. 2.80
Wilbrandt, Adolf, Die Eidgenossen. Schausp. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Hairan. Dramatische Dichtung Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die Maler. Lustspiel. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Der Meister von Palmyra. Dramatische Dichtung. 11. u. 12. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
—„— Timandra. Trauerspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die Tochter des Herrn Fabricius.
Schauspiel. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 067641728

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Philipp Langmann

Realistische Erzählungen — Geheftet M. 2.—, In Leinenband M. 3.—

Ein junger Mann von 1895 und andere Novellen — Geheftet M. 2.—, In Leinenband M. 3.—

Verflogene Rufe. Novellen — Geheftet M. 2.50, In Leinenband M. 3.50

Leben und Musik. Roman — Geheftet M. 3.50, In Leinenband M. 4.50

Bartel Turaser. Drama in drei Akten. Dritte Auflage — Geheftet M. 2.—, In Leinenband M. 3.—

Die vier Gewinner. Lustspiel in drei Akten — Geheftet M. 2.—, In Leinenband M. 3.—

Unser Tedaldo. Drama in drei Akten — Geheftet M. 2.—, In Leinenband M. 3.—

Gertrud Unkleß. Drama in drei Akten — Geheftet M. 1.50, In Leinenband M. 2.50

Korporal Stöhr. Drama in drei Akten — Geheftet M. 2.—, In Leinenband M. 3.—

Die Herzmarke. Drama in zwei Teilen — Geheftet M. 3.—, In Leinenband M. 4.—

Gerwins Liebestod. Drama in vier Akten — Geheftet M. 2.—, In Leinenband M. 3.—

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Digitized by Google